

insight:

**glauben.
hoffen.
lieben.**

**von zurückweisung
und annäherung –
junge menschen im
gespräch**

10.7.–22.7.2017

inhalt

einleitung 23

das projekt 24

glaube 32

vorurteile 50

familie 55

liebe 63

beruf 66

flucht 68

andere verstehen 94

kulturen 103

werte 106

tod 123

dank 130

biografie 132

impressum 134













the moon and back







Mit dem Projekt „glauben.hoffen.lieben.“, das wir in diesem Begleitheft und der Ausstellung im Haus der Katholischen Kirche vom 24. November 2017 bis 7. Januar 2018 vorstellen, lenken wir den Blick auf junge Erwachsene in Stuttgart und fragen nach dem, was sie vom Leben erwarten, wie sie es bewerten. Birte Brudermann, Künstlerin aus Wien, hat in Interviews und gemeinsamen Treffen die Vorstellungen von einheimischen und geflüchteten Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen in Stuttgart erspürt. Junge Menschen mit religiös, kulturell, gesellschaftlich und politisch unterschiedlichen Wurzeln und Lebensläufen wurden zu ihren Vorstellungen einer gerechten Gesellschaft und den drei Erfahrungsbereichen „glauben.hoffen.lieben.“ befragt. Die Ergebnisse haben wir in einer Ausstellung – zum Lesen, Hören und Sehen – zusammengestellt. Zum Vertiefen wurden einige Interviews für dieses Begleitheft transkribiert.

Die Ausstellungseröffnung am 24. November ist gleichzeitig ein Zusammenkommen aller beteiligten Partner*innen und Projektteilnehmer*innen, die ihre Erfahrungen und die Ergebnisse vorstellen und zur Diskussion stellen.

Maria Dis und Roland Weeger
KBW Stuttgart

Die Ausstellung

Manche Themen sind universell: „glauben.hoffen.lieben.“, sie betreffen Personen, die einem Kriegsland wie Syrien entkommen sind ebenso wie Personen, die seit Geburt in Deutschland leben. Sie bilden die Grundlage der Interviews, die ich im Sommer 2017 mit auszubildenden Krankenschwestern sowie mit jungen Geflüchteten in Stuttgart geführt habe, und damit auch die Grundlage der Ausstellung insight: „glauben.hoffen.lieben.“.

Ausgehend von Fragen wie:

Wie sieht dein eigener Gott aus?

An was orientierst du dich?

Was sind deine religiösen Überzeugungen, was bewirken sie in deinem Alltag und wie unterscheiden sie sich von anderen Wertüberzeugungen?

Welche Rahmen setzt du dir?

Welche Regeln gibst du dir selber und Personen, auf die du triffst?

Welche Kompromisse gehst du ein?

Für welche Zwecke gehst du Kompromisse ein?

Was stellst du in Frage?

entrollten sich in Kleingruppen und unterschiedlichen Personenkonstellationen unterschiedlichste Gespräche. Am Ende der dreiwöchigen Zeit intensiver Gespräche hatte ich eine 40-seitige, transkribierte Fassung des Gesprächsmaterials, aus dem auszuwählen und ein Ausstellungskonzept zu erarbeiten war. Wir entschieden,

eine der Fluchtgeschichten als roten Faden für die Ausstellung zu nehmen. Es ist die Geschichte einer jungen Frau aus Eritrea, die gemeinsam mit ihrer Cousine auf dem Land- und Seeweg über Monate hinweg und mit mehreren (erzwungenen) Unterbrechungen von Eritrea nach Deutschland kam, zum Teil an die Grenzen menschlicher Kraft gelangend. Allein diese junge Frau hat schier Unglaubliches durchgemacht. Für die Ausstellung wurden aus kuratorischen Gründen nur einige Passagen ihrer Fluchtgeschichte ausgewählt. Viele weitere Facetten und Details dieser Fluchtgeschichte sind hier nachzulesen. Dennoch ist diese Ausstellung keine Wiedergabe nur dieser einen Fluchtgeschichte; die Fluchtgeschichte wird begleitet von Stimmen anderer junger Geflüchteter und von Gedanken beheimateter junger Menschen aus Stuttgart.

Themen

Immer wieder tauchten in den Gesprächen dieselben Grundthemen auf. Die Ausstellung spiegelt diese Themen wider. Tod und Liebe. Zuhause und Familie. Geborgensein und Ausgesetztsein. Die Aussagen der Interviewten bleiben innerhalb der Ausstellung anonym, es soll nicht vordergründig erklärt werden, welche Aussagen von einem geflüchteten Menschen und welche von einem hier beheimateten Menschen stammen.

Zuhause und Familie

Den Beginn der Ausstellung bildet ein eritreisches Lied; dieses Lied sang die junge Eritreerin, als sie ein Kind

war, mit ihrer Mutter. Es ist das einzige Lied, das sie singen kann, sagt sie. Während der Flucht hat sie alles verloren, was sie von Zuhause mitgenommen hatte. Das Lied ist somit das immaterielle Gut ihres Zuhauses: Das Lied ist die Mutter, die Herkunft, die persönliche Heimat, die in der Kindheit etablierten Grundwerte. Das Lied wird in der Ausstellung von Aussagen anderer junger Menschen begleitet, über das, was diese als ihr Zuhause empfinden:

„Nur ein Verrückter verlässt seine Mutter.“

ist das Zitat eines jungen Mannes, der auf Grund des Krieges gezwungen war, seine Mutter und sein Zuhause zu verlassen und die schrecklichen Erfahrungen der Flucht auf sich zu nehmen:

„Ich habe vor nichts mehr Angst.
Ich habe gehungert.
Ich wurde geschlagen.
Ich habe Tote gesehen.“

„Zuhause: Unsere Sachen blieben dort,
unsere Geschichte blieb dort.
Zuhause: Meine Erinnerung, meine Gedanken,
meine Vergangenheit.“

Die Flucht beginnt. Von Eritrea in den Sudan. Vom Sudan nach Libyen. Von Libyen übers Mittelmeer nach Italien. Von Italien nach Deutschland. Doch so schnell und einfach geht die Reise nicht. Sie wird

mehrmals unterbrochen. Etwa, um Geld für die Weiterflucht zu verdienen. Und sie wird vom Tod unterbrochen. Nicht nur einmal. Der Tod erscheint in unterschiedlichen Gestalten: In der Wüste, als es kaum zu essen und zu trinken gibt. In einer Lagerhalle in Libyen, in der die Menschen allmählich in einen Verwesungsprozess eintreten. Im Mittelmeer, als der Tod ein Baby mitnimmt, aber auch dessen noch lebende Mutter in eine anhaltende Totenstarre verfallen lässt.

Tod

Auf der Flucht ist der Tod allgegenwärtig. Er ist nicht nur konfrontativ, er ist auch Fluchtgrund:

„Ich bin wegen dem Krieg und wegen der Armee geflohen, ich will nicht in einer Armee kämpfen.“

Auch in Deutschland ist der Tod allgegenwärtig – jedoch in einem anderen Erscheinungsbild. In den Gesprächen mit den jungen Menschen aus Deutschland wurde über den individuellen Tod gesprochen, oftmals bezogen auf Personen des Familienkreises. Oder bezogen auf den Tod im Krankenhaus. So beschreiben die befragten angehenden Krankenschwestern, wie Sterbende ihren Koffer für die letzte Reise packen wollen. Oder wie Sterbende noch Konflikte oder Ungeheimheiten klären müssen und erst danach „gehen“ können. Hier steht die Frage im Mittelpunkt, wie geht man als Professionelle/r damit um? Etwa wenn die Bearbeitung der Todesfälle nachts in den Träumen stattfindet.

Glaube und Hoffnung

In der Konfrontation mit dem Tod tauchen existentielle Gedanken auf, auch das Thema Glaube und Hoffnung. Beim Thema „Glauben“ fiel mir auf, dass während die in Deutschland sozialisierten Jugendlichen in schwierigen Situationen eher an Gott zweifeln, die Geflüchteten in schwierigen Situationen verstärkt Zuflucht zu Religion und Gott finden.

Der Begriff „Hoffnung“ wurde dem Tod als starkes Gegengewicht entgegengestellt. Die Hoffnung ist stark, sie will den Tod besiegen. Aber wie stark muss die Hoffnung sein, um den Tod zu übertrumpfen, etwa wenn man in Libyen in einer Lagerhalle mit hunderten anderen Menschen ohne genügend Nahrung und ohne Hygiene über Monate eingeschlossen ist und nicht weiß, ob die Weiterreise ermöglicht wird? Gibt es einen Moment, an dem die Hoffnung stirbt? Wann ist der Moment, an dem ein Mensch hinnehmen muss, dass der Wille zum Leben, das Sterben des Körpers nicht übertrumpfen kann?

Die Art, wie die jungen Befragten ihr Leben, das Leben innerhalb einer Gesellschaft sowie das Leben an sich hinterfragen und reflektiert behandeln, war für mich faszinierend. Ich traf auf Personen, die dem eigenen Leben positiv und konstruktiv gegenüber stehen, um selbst in schwierigen Situationen immer wieder neuen Mut und Lebensgeist zu finden und somit auch ein aufgeschlossenes gesellschaftliches Miteinander leben. Ein junger Mann, der seine Mutter auf Grund der

erzwungenen Flucht verlassen musste, sagt im Video, am Ende des Ausstellungsrundgangs:

„Ich werde meine Mutter wiedersehen. Ich bin mir hundert Prozent sicher.“

Birte Brudermann

**junge menschen
im gespräch
mit birte brudermann**

glaube

Religion oder Glauben ist sehr wichtig für arabische Leute, es spielt bei uns eine wichtige Rolle. Es ist einfach, die arabischen Leute zu kontrollieren. Bei uns, die Religion kontrolliert viele Sachen bei uns, auch unsere privaten Sachen. Für mich als Mann ist das kein Problem. Vielleicht ist es ein Problem für Frauen, ja ein bisschen ... wegen dem Kopftuch. Aber für Männer gibt es kein Problem.

Ich bin eine Zeit lang oft in die Kirche gegangen, nicht zur Messe, sondern einfach nur für mich alleine, weil ich denke, ich brauch nicht die Zurschaustellung davon, dass ich an Gott glaube, also, dass es wirklich so ne große Messe sein muss mit Menschen um mich rum. Wenn ich bete, dann bete ich eigentlich nur für mich und meine Nächsten und mach das dann auch gerne alleine und nicht im Beisein von Leuten, die um mich herum sind und auch alle beten.

Momente, in denen ich es eigentlich recht schwierig finde, wenn irgendwer krank wird, wenn irgendwer verstirbt, wenn es mir nicht so gut geht, da bete ich schon. Ich denke, es hilft mir, in dem Sinne, dass ich mich noch einmal damit auseinander setze.

Bei mir gab es durchaus in der Kindheit so ein paar Momente oder jetzt im April, als mein Vater verstorben ist, da dacht ich schon auch so, „warum lässt der liebe Gott denn so etwas zu?“ und dann aber wiederum, wenn man sich dann näher mit dem Glauben auseinandersetzt, auch dann in den Momenten, wenn so

etwas passiert, nochmal drüber nachdenkt und dann denkt man sich schon so „Ja, irgendjemand dort oben wird sich schon etwas dabei gedacht haben.“ Ich bin so der Meinung, jeder kriegt so, bei der Geburt, sein Lebensbuch mit und das ist einfach schon festgeschrieben, da lässt sich nicht mehr viel daran ändern und im Prinzip kann man dem lieben Gott eh nicht ins Handwerk pfuschen. Er macht, wie er das für richtig hält und damit müssen wir umgehen. Es hilft dann schon in solchen Momenten, sich mit der Situation auseinander zu setzen und nochmal drüber nachzudenken.

Man guckt halt in der Freizeit, wie man sich selber ausgleichen kann, sei es Sport oder einfach draußen spazieren gehen oder man geht dann sonntags alleine in den Gottesdienst, wenn es zeitlich passt. Ich glaub, ich würde nie im Freundeskreis anfangen zu reden „Du, ich war gestern im Gottesdienst, der hat das und das gepredigt“, da hab ich, glaub ich, den falschen Freundeskreis. Ich glaub, da ist keiner so wirklich gläubig oder geht sonntags in die Kirche, vielleicht so mal an Weihnachten oder Ostern, so in die Alibi-Kirche, aber mehr dann, glaub auch nicht. Es ist einfach schwierig über ein Thema zu reden, wenn es keinen Gesprächspartner gibt, den das Thema auch interessiert. Da redet man dann halt eher über Themen, die beide Seiten interessieren.

Ich hab meine Religion, glaub ich, früher mehr gelebt wie heutzutage, zum einen aus zeittechnischen Gründen, weil ich gar nicht mehr die Zeit habe, jeden

Sonntag auch in die Kirche zu gehen und mit anderen über den Glauben zu reden, weil man jetzt auch im Arbeitsalltag ist, zu lernen hat, plötzlich den eigenen Haushalt führt, und das verlangt einem auch schon viel ab. Früher war man da einfach noch ungebunden und man war als Kind viel ehrlicher und offener seinem Glauben gegenüber, da war es einem auch relativ egal, was andere auch darüber denken und das ist heute nicht mehr ganz so, da überlegt man dann eher so, was man erzählt, auch wie an auf das Gegenüber wirken könnte. Da hat man sich halt als Kind überhaupt keinen Kopf darüber zerbrochen, entweder man mochte einen oder eben nicht. Das ist heute echt anders.

Also ich war zwar als Kind bei den Ministranten und da lebt man dann auch so ein bisschen kirchliche Werte, man lernt so ein bisschen das Miteinander, auch mal gegenseitig helfen und man lernt auch, dass man füreinander da ist, in Gesprächen, bei Problemen oder auch wenn man Tolles zu erzählen hat, also nicht immer nur Negatives. Ja, so die Hilfsbereitschaft hab ich aus der katholischen Ministrantengruppe gelernt.

Wenn ich dann Sachen höre von Flüchtlingen oder von Krieg oder irgendwelche Dinge, die dort passieren, wo wir wirklich im größten Luxus leben, dass man einfach in Frage stellt, wo ist jetzt der liebe Gott? Ich denk, da wäre ich auch eine, die zweifeln würde, ja, wenn der liebe Gott da ist, dann stell ich das jetzt in Frage, ob es den überhaupt gibt?! Wenn ich mein Kind ver-

liere, wenn auf offener Straße Leute erschossen werden, weil halt einfach Menschen Untiere werden, die schlimmsten Lebewesen auf der Welt eigentlich sind und da einfach der Menschenverstand völlig dahin geht, aber auch so halt, was ich mit mir selber ausmache, wo ich dann sag, das stell ich jetzt alles in Frage.

Meine Vorstellung von einem Gott ist, dass es eine übernatürlich Gewalt oder Macht gibt, der Wunder bewirken lässt oder auch ... ja allein, was wir hier auf der Erde alles haben, was für Güter, dass man schon irgendwie denkt, da muss es eine höhere Macht geben, weil es faszinierende Dinge gibt. Aber ich denk, dass das An-Gott-Glauben nicht unbedingt etwas mit der Kirche zu tun hat. Ich bin kein Kirchengänger, denk aber trotzdem, dass er für einen da ist, dass man einfach an was glauben kann. Das hat für mich nichts zu tun, dass ich jetzt unbedingt eine Kirche aufsuchen muss oder jeden Tag beten.

Die einen, die sagen, sie glauben nicht an Gott, aber im Prinzip ist da schon eine Hoffnung: was kommt nach dem Tod?

Ich hab eine Hoffnung auf was danach oder eine Vorstellung. Das ist für mich nicht, keinen Glauben zu haben.

Das muss jeder mit sich selber ausmachen. Ich finde das total in Ordnung, wenn man sagt, man glaubt an gar nichts. Wenn es dann so weit ist, dass man

gehen muss, dann ist es halt so, da kommt auch nichts mehr danach. Ob das jetzt beruhigend ist für sich selber? Ich finde es eine beruhigende Vorstellung. Auch wenn man selber schon jemanden begleitet hat bis zum Tod, dass man merkt, da ist etwas, wo der Patient oder auch der Mensch selber merkt, ich halte an irgendetwas fest oder auch jemand, der gar nicht geglaubt hat, meint, ob da was kommt oder nicht, da muss man in der Situation sein.

Ich finde, dass das Thema Religionen, egal ob es der Islam oder das Christentum ist, dass da generell ein bisschen der Humor fehlt. Es wird so ernst genommen, wenn man einmal einen blöden Spruch macht. Das ist ein bisschen humorlos, die ganze Sache. Also, die Religion könnte gut ein bisschen Humor vertragen.

Meine Vorstellung von Gott in meinem Leben, ist dass Gott in Form eines Schutzengels da ist und um mich ist und mich auf einer höheren Ebene beschützt, aber nicht unbedingt in Form von einer Kirche oder einem Ort, zu dem ich gehen muss, um ihm nahe zu sein, sondern er ist immer bei mir.

In Notsituationen oder wenn es mir nicht gut geht, wenn ich eine schwierige Aufgabe vor mir habe, dann sind es so Punkte, wo ich denke, dass er besonders da ist. Letztes Jahr z. B. ist meine Oma gestorben, wir haben sie zu Hause gepflegt, meine Mutter und ich, bis zum Tod. Und es waren teilweise schwierige Tage am Ende und man hat viel erlebt, aber ich hab gemerkt,

dass man trotzdem innerlich so eine Kraft entwickelt, die einen weitermachen lässt und die einen das durchstehen lässt, wo man am Ende fast eine schöne Erinnerung daran hat. Da hatte ich das Gefühl, dass es einen Schutzengel gibt, der an meiner Seite ist.

Als ich noch ganz klein war, da war ich 6 Jahre alt und da war das normal, dass jeder in dem Alter an Gott geglaubt hat und da hat man sich keine Gedanken drüber gemacht, hat man auch an seinen Gott geglaubt und dann ist mein Opa damals gestorben, der ist vor meinen Augen damals gestorben und das war der Moment, wo ich dachte, also jetzt auch im Nachhinein, ich war da 6 Jahre alt, ich hab da ja nichts Böses gemacht, womit ich das verdient habe, dass mein Opa sterben soll? Und seitdem ist das eigentlich für mich Geschwätz, weil ich sehe da auch einfach keine Kraft, womit ein einjähriges Kind verdient, zu sterben, oder jemand vergewaltigt wird, ich kann das nicht verstehen, wie das von Gott der Wille sein soll, so viel Leid einer Seele zu zuführen, die noch so unverbraucht ist. Das ist für mich eigentlich der Beweis, dass es keinen Gott gibt.

So eine Regel allgemein, ich meine, ich bin ja nicht so gläubig, deswegen hab ich so, deswegen hab ich von der Religion her keine Regeln, aber ich hab soziale Regeln. Dass man den Anderen hilft, vor allem Minderheiten. Dass man ehrlich ist. Und eine Regel, die megaschwer zu halten ist: nur auf den Charakter zu achten.

Ich bemühe mich schon, mich nicht vom Äußeren beeinflussen zu lassen, obwohl das ganz natürlich ist, also, dass ich probier, erst den Menschen kennen zu lernen und dann schau, ob mir das passt oder nicht.

Ich respektiere das (das Fasten) und alles, das ist gar kein Problem, aber für mich persönlich wäre das halt nichts. Da gehört halt schon so ein Glaube dazu, um so etwas durchzuhalten, weil im Sommer und so, ist das megahart, also größter Respekt davor, deswegen braucht man einen großen Glauben dazu, um das durchzuziehen. Das wäre nicht so meins.

Mit seiner Religion (der muslimische Freund) macht er sein Ding und ich nehme mich da zurück, weil ich muss niemanden davon überzeugen, dass ich an Gott nicht glaube und er sieht es genauso, er muss mich nicht davon überzeugen, dass es einen Gott gibt. Wir lassen uns immer unsere Meinung und dann passt das. Wir sagen uns gegenseitig, wie wir das sehen, aber wir sagen nicht, hey du bist scheiße, du musst da dran glauben oder nicht.

Das bewegt die Deutschen grad wieder so dazu, dass sie wieder über ihre Religion nachdenken. Ich hab ganz viele Freunde, die grad so, Leute mit Migrationshintergrund, da merkt man, denen ihr Glaube ist ihnen wichtig, und dann fangen die wieder an, nachzudenken: hmmm, gibt's wirklich einen Gott oder gibt es keinen Gott? Das bringt schon eine Bewegung grad rein.

Grad bei mir in der Schule war das nicht so wichtig. Wir hatten schon ein paar Moslems, aber es waren halt deutsche Moslems, also das war denen ehrlich egal, aber auch grad bei denen merkt man jetzt so, dass sie sich ein bisschen ..., die lassen sich ein bisschen inspiieren, weil sie einfach ..., natürlich, die sind deutsch, aber deren Eltern so, die haben ja auch Wurzeln und da merkt man, dass sie da wieder mehr erfahren wollen.

Wir haben jedes Jahr einen Monat Fasten. Alle muslimischen Leute müssen fasten. In der ganzen Welt gibt es viele arme Leute, die kein Essen haben, sie haben keine Häuser, keine Wohnung. Deswegen muss man fasten; es ist Mitgefühl. Ich fühle, das ist sehr gut für uns.

Natürlich gibt es viele Leute, die nicht fasten. Ich glaube, sie haben keine Lust darauf.

Vor vier Jahren, als ich verhaftet wurde, habe ich im Gefängnis gebetet und um Hilfe von unserem Gott bestellt und jetzt ich bin hier in Deutschland! Ich habe viele Freunde, Verwandte, Bekannte, alle sind gestorben.

Wenn ich bete, fühle ich, dass ich gut bin.

Ein ungläubiger Mann und eine gläubige Frau dürfen in meiner Religion nicht zusammen sein. Wenn ich mich verliebe und mit ihm zusammen sein will, dann mache ich das, aber meine Religion erlaubt das nicht. Meine Cousine ist orthodox, aber sie kam nach

Deutschland, sie hat keinen Glauben, sie ist Atheistin. Sie hat sich hier in einen Mann verliebt und sie will ihn heiraten. Warum willst du das? hab ich sie gefragt. Sie hat gesagt: in der Religion wird immer gesagt: so musst du das machen, und das stört mich! Ich hab nichts gesagt ...

In der orthodoxen Religion darf man sich nicht mit anderen Religionen vermischen.

In meiner Religion gehen alle Leute zur Kirche und lernen, was die Kirche beibringt. Und in der Politik lernt man nur über Politik. Muslime und Christen arbeiten zusammen.

Ich bin mir nicht ganz schlüssig, ob es etwas Übermenschliches gibt, so etwas weiter oben, ich glaub so ganz bisschen an Karma, weil ich denk, das tut gut, diese Erfahrung, aber ich find, dazu braucht man keinen Gott, um das herauszufinden, weil wenn man dem anderen was Gutes tut, tut man sich selber was Gutes. Und jemand Schlaues, ich weiß leider nicht mehr wer, hat auch mal gesagt: ja, die Menschen sind die dümmste Spezies, sie glauben an einen unsichtbaren Gott und zerstören eine sichtbare Spezies, also auf die Natur, die Menschen selber und Tiere bezogen. Ich versuch auch ein bisschen mehr mit der Natur zu leben. Man sieht's ja auch an Kriegen, was Religion auslösen kann und ich will nicht sagen, Religionen sind dran schuld, aber dass manche so arg extrem werden, würde ich sagen. Und deswegen stell ich mich auch

selber ein bisschen dagegen, zu arg an etwas zu glauben, weil ich glaub, dass das einfach nicht so gesund ist.

Also bei uns im Krankenhaus, obwohl wir ein katholisches Haus sind, also die wenigsten Auszubildenden machen es wegen der Religion, sondern weil es eine gute Stimmung ist und ein guter Arbeitsplatz ist.

Ich find die Kirche wird viel zu oft so als Ausrede benutzt für irgendwas und grad was mich an der katholischen Kirche so stört, hast irgendwas verbockt oder so, geht man halt beichten und alles ist wieder gut. Das stört mich ganz krass an der Kirche.

Mit Kirche hab ich es einfach echt nicht.

Wir dürfen Christen und Juden heiraten, von anderen Religionen nicht. Also, wenn jemand nicht glaubt, dürfen wir sie nicht heiraten. Weil sie nicht an Gott glauben. Mir persönlich ist das egal, aber meiner Religion nicht. Und ich kann auch meine Religion nicht für jemanden verlassen. Wenn mir eine Frau sagt: ja, lass deine Religion, es gibt keinen Gott. Dann sag ich „Nein“. Das ist schon mein Glaube. So steht mein Herz. Es gibt das Herz. Es gibt Gott und der Prophet heißt Mohammed und das Buch heißt der Koran.

Gott hat damit nichts zu tun, Gott hat alles im Koran geschrieben. Der Gott hat uns den Kopf und das Gehirn gegeben und wir können das benutzen. Wenn ich Ihnen ein Auto gebe, können Sie fahren, aber Sie

fahren ein bisschen verrückt und Sie machen einen Unfall. Hab ich damit etwas zu tun? Das Auto ist ein Audi. Hat die Firma etwas mit dem Unfall zu tun? Sie hat Ihnen ein neues, gutes Auto gegeben. Jeder kann entscheiden. Wenn ich den Koran lese, muss ich die Bedeutung verstehen. Viele Leute lesen den Koran und verstehen etwas anderes. Wenn Audi Ihnen ein Auto gibt, und Sie fahren zu schnell und Sie machen einen Unfall, hat Audi damit nichts zu tun, Sie sind schuld. Sie sind schuld. Sie haben den Unfall gemacht.

Das ist nicht Islam. Islam, das Wort, auf Arabisch, heißt Salam. Salam heißt Frieden. Salam aleikum heißt Frieden auf euch. Das ist der islamische Gruß. Den sagen wir jeden Tag und ich sage das sehr gerne: Frieden auf euch!

Terrorismus ist nicht islamisch. Wenn man schlecht ist, wenn man ein Dieb ist oder wenn man kriminell ist, jemand möchte jemanden anderen töten. Dieser Jemand darf das nicht machen. Der Kriminelle hat keine Religion. Er macht alles nur des Geldes wegen.

Wenn ich auf der Straße gehe und sage, ich bin Muslim, glaubt mir jeder. Muslim zu sein, steht im Herz.

Meine ganzen Freunde waren bei der Kommunion oder Konfirmation. Das macht man halt irgendwie, gehört irgendwie dazu. Man muss, aber danach interessiert es keinen mehr.

Ich bin orthodox. Man MUSS getauft werden, aber ob du danach, Jahre später, zur Kirche gehst oder nicht – die Eltern würden vielleicht sagen: oh du musst zur Kirche – aber danach ist es den Personen selber egal. Man macht es halt, weil es irgendwie dazugehört, aber so richtig, warum man das jetzt macht, ist ... also so vom Glauben her, macht man das, aber ... weil es sich so gehört, weil es alle anderen auch machen.

Ich glaub an Gott, aber ich bin total kontra, was das Thema Kirche angeht. Ich glaub schon an Gott, dass es etwas Höheres als den Menschen gibt, aber ich muss nicht jeden Sonntag zur Kirche, um zu beweisen, dass ich gläubig bin oder nicht. Wenn ich das Gefühl hab, dass ich da hin muss, zünd ne Kerze an und geh dann. Bevor ich das jetzt jedem beweisen muss oder die anderen, die da supergläubig sind, die da jeden Sonntag sind, dass sie stärker glauben oder bessere Menschen sind. Das denken viele: dass wenn du in die Kirche gehst, dass du ein besserer Mensch bist, das glaub ich definitiv nicht.

Ich hab auch eine Freundin gehabt, ihre Eltern sind superreligiös bis zum Gehtrichtmehrer, wirklich auf grauevollste Weise, die wollten mich beeinflussen, dass ich mehr zur Kirche gehe und mehr, und „du bist ein besserer Mensch, wenn du das machst“. Ja ich hab von Klein an nicht so gute Beispiele gehabt, also meine Eltern, die haben damals schon gewollt, dass ich zur Kirche gehe, damit ich sehe, was es ist, und wenn ich dann will, also ich hatte immer die Auswahl von

meinem Elternhaus: ich muss nicht, aber wenn ich will, kann ich hin.

An sich selber glauben, geht, indem man an die Sachen glaubt, an das denkt, was man schon geschafft hat. Also, das was gut gelaufen ist, ich find, das stärkt einen.

Viele Junge sind nicht mehr so gläubig. Gerade in der Stadt sind viele junge Leute, deswegen sind am Land mehr Leute gläubig, weil es ältere Leute sind, die sind halt so aufgewachsen und leben das noch so, aber die Jüngeren leben das nicht mehr so. Aber bei uns werden trotzdem noch viele konfirmiert. Ob die danach noch in die Kirche gehen, weiß ich nicht, also in unserer Gemeinde sind echt viele Familien, die in die Kirche gehen.

Ich rede mit niemand so wirklich über Religion außer vielleicht einmal mit meiner Oma. Meine Oma ist extrem gläubig. Die erzählt mir manchmal aus der Bibel irgendwelche Verse und geht immer zum Bibelkreis und da diskutieren sie irgendwelche Psalme. Die sagt jetzt nicht, geh mal in die Kirche oder so, aber sie erzählt einfach nur.

Ich diskutiere manchmal mit meinem Freund, weil der so gar nicht gläubig ist, und ich halt schon ein bisschen gläubig bin, also, ich glaub schon an Gott, nicht an die Kirche, aber an Gott, und er halt gar nicht und er sagt immer: ja, das kann man ja alles nachvollziehen, dass es Gott nicht gibt, dass es Gott nicht

geben muss und ich versuch ihn immer zu überzeugen, dass es Gott geben muss, aber das ist immer so eine Diskussion, die führt zu nichts.

In manchen Situationen, wo es so richtig heikel war, wo man am Berg ganz am Rand von der Straße gefahren sind und dann grad nichts passiert und grad im letzten Moment, wenn einer auf der Gegenspur überholt, dass es dann halt grade nicht dazu gekommen ist, dass ein Unfall passiert, dann glaub ich halt schon manchmal dran. Also ich glaub ja dran, aber grad in dem Moment denk ich dann auch dran.

Das meiste, an was die Kirche glaubt, widerspricht dem, was ich jetzt im Moment in der Welt glaub. Es geht so viel in der Welt vor sich, so viel wird ignoriert. Alle die sagen, Liebe sei Tat, alle essen noch Fleisch und zwar nicht nur liebevolles Fleisch.

Ich muss beten. Wenn ich mache ein Beten, am Abend vor dem Einschlafen und am Morgen, wenn ich aufstehe, wasche ich zuerst mein Gesicht und dann mach ich ein Beten, muss man. Wenn ich mache ein Beten, ich finde eine Kraft und ich bin glücklich. Wenn ich mache ein Beten, ist alles in Ordnung.

In Eritrea ist es schwer. Manchmal machen alle Fragen an Gott keinen Sinn. Wenn ich hab gefragt für viel Geld, ich hab Gott gefragt, es geht nicht. Ich muss arbeiten. Ich muss lernen und arbeiten.

Immer, wenn du etwas willst, fragst du deinen Gott!

Kommt drauf an, wie fest man glaubt oder nicht, oder ob man überhaupt glaubt. Du kannst genauso religiös in der Stadt aufwachsen wie auf dem Land. Es hat eher damit zu tun, wie es von den Eltern, Oma, Opa her war.

Vor Weihnachten fastet man, vor Ostern 40 Tage lang.
Ich halt mich nie dran.

Ich fühle mich nicht bereit zu fasten, weil entweder faste ich richtig oder gar nicht, und wenn ich dann, wenn ich sag ich faste, und nach drei Tagen esse ich Fleisch oder Milch, bringt ja nichts, wenn ich sage, ich faste und faste dann nicht. Ich mach es nur, wenn ich sage, ja jetztühl ich mich bereit, jetzt will ich es machen und nicht nur, weil ich es machen muss. Ich mag diese Begrenzung nicht: du musst oder du sollst.

Was Menschen generell tun müssten oder sollten, sich anderen gegenüber normal zu verhalten, also nicht, dass jemand unter mir ist, oder so in Schichten denken. Jeder Mensch ist gleich und jeder Mensch ist natürlich für seine Taten verantwortlich. So wie du handelst, so wirst du ja auch von den anderen wahrgenommen. Wenn du nur am Blödsinn machen bist, wird dich auch keiner ernst nehmen, ob dich die anderen Personen mögen oder nicht, hängt eigentlich von dir ab.

Wenn ich etwas will und es nicht kann, muss ich zu Gott beten, weil ich glaube immer: der Gott kann alles!

Der Gott gibt mir alles, wenn er mir alles geben will. Wenn ich etwas will, frage ich ihn: hilf mir. Ich gehe jeden Sonntag in die Kirche. Ich bete zuhause. Ich frage immer meinen Gott. Ich frage ihn immer.

Ich glaube an den Islam. Eine Person, die mit den anderen gut umgeht, und die etwas Besonderes für den Gott macht, so wie Beten oder Fasten, weil Gott wird dann uns helfen, wenn wir Hilfe brauchen. Wir glauben auch, dass es nach dem Tod wieder ein Leben gibt und wenn man immer was Gutes macht, dann geht man ins Paradies. Das ist unser Ziel.

Man kann das Paradies nicht beschreiben, aber grün überall, viel Natur, Bäume, ich weiß es nicht, ein Haus am Meer vielleicht und noch viel schöner und immer Ruhe, man muss nicht arbeiten.

Wir glauben an Auferstehung.

Aber nicht alle machen das, das ist auch etwas Persönliches. Wenn es jemand nicht will, trägt sie kein Kopftuch. Aber wir haben, also, das ist für uns eine Pflicht. Zum Beispiel in der Schule muss man die Hausaufgabe machen und es ist auch eine Pflicht, aber nicht alle machen diese Hausaufgabe und dann bekommt man eine Strafe danach. Und so ist es. Nicht alle wollen das Kopftuch tragen, aber es ist eine Pflicht. Es ist eine Pflicht und ich trage es gerne, ich hab da auch kein Problem.

Ich denke, es ist vor allem wichtig, aufzuklären über Religion. Ich fände es wichtig, wenn alle Ethikunterricht hätten und alle über alle Religionen etwas lernen würden, nicht nur über die eigenen. Weil ich denke, es ist wichtig, aufzuklären, dass nicht alle Muslime Terroristen sind. Es ist ja ganz schnell das Bild so: He, Kopftuch oder Bart und sieht irgendwie ausländisch aus, der hat einen Rucksack, der bleibt da stehen, oh mein Gott, der hat bestimmt eine Bombe dabei, weil der ist Muslim und der ist doch auch in die Moschee gegangen und so ...

Jeder redet über den Anderen.

Wenn es einem schlechter geht, oder schlechter gegangen ist, oder wenn man einmal schwierige Situationen erlebt hat, dann kann man sich auch besser reinfühlen in Andere, die eine schwierige Situation erleben. Ganz viele Vorurteile sind einfach Unwissen oder wenn man sich nicht reinempfinden kann in die andere Person, aber wenn man mal selber ein Erlebnis hat in der Art, ich glaube, dann ist es nicht mehr so leicht, nur noch das Vorurteil zu sehen. Das müsste dann, glaube ich, jedem dann schwerer fallen.

Ich komme aus dem Schwarzwald aus einem kleinen Dorf. Im Prinzip, ich kannte keinen Homosexuellen, das gab es da nicht, oder gibt es offiziell nicht, also gibt es bestimmt. Ausländer gibt es schon, also vorwiegend Türken oder Italiener, weil es halt einfach durch die 60er Jahre die Hilfsarbeiter, aber das sind halt trotzdem viele noch nicht so aufgeschlossen, wie ich es hier kennengelernt habe oder auf meinen Reisen mitbekommen habe und das war auch einer der Gründe, warum ich gesagt habe, ich muss mir die Welt an-gucken, weil einerseits hat es mich schon angelockt, weil es auch so verbittert ist das ganze Ineinander, die Lästereien über die Ausländer, „wo halt jetzt diese Asylantenheime ...“ man musste ja in den Dörfern und auch in den Städten aufnehmen und das war dann wirklich ein Skandal. Ja, in der Nachbarschaft, was ich da so mitbekommen habe, was ich so ganz schlimm fand: „Jetzt kommen die scheiß Ausländer zu uns“,

wo ich denk: ne wir leben in dem Zeitalter nicht mehr, mit dem „scheiß Ausländer“, das ist einfach völlig bescheuert, so eine Aussage, aber da sind sie halt noch so konservativ, so verbittert und alles, dass alles, was von außen oder für die Gesellschaft als nicht normal gilt, abgestoßen wird.

Eigentlich bin ich nicht so ein Mensch, der sagt: du siehst scheiße aus, dann rede ich nicht mit dir, aber man lässt sich halt beeinflussen, wenn jemand so völlig anders ist als ich, so von der Kleidung her, da muss man schon aufpassen, dass man nicht gleich in das „Aha eine Tussi“ fällt, dass man dann schon guckt, ob die eigentlich so ist oder ob sie eigentlich ganz chillig ist.

Die Leute glauben, alle Muslime sind Terroristen, aber das ist sehr falsch.

In einem Park neben dem Bahnhof, dort habe ich mit meinen deutschen und syrischen Freunden Fleisch gegrillt, kommt eine (afrikanische) Frau zu uns und fragt: Kann ich hier grillen? Und ich habe ihr gesagt: Ja, du kannst, aber wenn wir fertig sind. Sie hat gesagt: Ja klar!, aber dann kam sie nach zwei oder drei Minuten wieder: Ich muss jetzt grillen, ihr seid Ausländer und ich habe die deutsche Nationalität! Sie hat auch gesagt: Ihr seid Terroristen. Aber ich glaube, sie hat viele Biere getrunken, weil nach dem Streit mit uns, hat sie mit noch einer Frau aus Afrika gestritten.

Wenn man hier durch Stuttgart läuft, man sieht immer nur so Antifa-Sticker, also alle die halt sagen, dass das ok ist, wenn Ausländer hierherkommen, die kämpfen ja auch dafür. Hier sieht man keinen einzigen Nazi-Sticker.

Ich schaue nicht gerne Nachrichten. Wenn ich Nachrichten schaue, dann ertappe ich mich häufiger bei diesen blöden Gedanken, diesen Vorurteilen. Da schäme ich mich auch für. Es ist mir ganz unangenehm, ich ertappe mich dann so und denke mir: Oh mein Gott, wie verrückt und das ist so ein Schwachsinn und du weißt es eigentlich ganz genau. Das schürt so die Angst, auf einmal hat man dann total viel Panik und schaut sich das an und denkt sich, oh Gott, um jede Ecke könnte einer sein, der alle hier umbringen will. Und dann sieht man die Bilder im Fernsehen und dann ist es wieder irgendein Terror aus dem Islam und dann sitzt du in der Bahn und dann siehst du jemanden, der aussieht, als könnte er ein Islamist sein, der guckt heute ganz schön grimmig, was hat der noch vor? Das ist total bescheuert, aber wenn ich Nachrichten gucke, fällt mir auf jeden Fall auf, dass ich dann mehr Angst habe.

Ansonsten hatte ich noch nie so Probleme. Ich hatte auch noch nie Probleme, auf die Leute zuzugehen. Ich saß mal mit Freunden im Park und wir hatten Geburtstag gefeiert und wir hatten noch viel Bier übrig und dann saßen ein paar Meter weiter so drei Jungs. Ich glaube, die waren Muslime. Ich hatte kurz mit

ihnen gesprochen und ich wollte sie nur fragen, ob sie was davon abhaben möchten und das wollten sie aber nicht. Ich hab mich sehr gut mit denen unterhalten und die waren sehr freundlich und die waren auch erst seit einem halben Jahr erst in Deutschland und die konnten richtig gut Deutsch. Dann hab ich die einfach mitgenommen zur Gruppe, das ist doch interessant, neue Leute und so! Aber die (meine Freunde) waren wahnsinnig voreingenommen und haben gemeint, das geht ja gar nicht. Ich kann ja nicht solche Leute zu denen bringen. Was machen die hier überhaupt nachts im Park? Und dann sagte ich: Ja was machen wir denn hier nachts im Park?

Da war meine Mutter immer der direkte Ansprechpartner, wenn irgendwas war, auch bei Auseinandersetzungen war sie immer die Erste, die mehr oder weniger auch mal darunter leiden musste, aber ich denk so, dadurch wächst man auch irgendwo zusammen. Man weiß, wie man sich wieder verträgt, wie es wieder besser wird.

Meine Mutter ist für mich alles, was ein Mensch sein kann. Sie kann alles machen, sie ist immer da, kann leider auch mal krank werden, musst ich feststellen, aber ist trotzdem eigentlich die Person, auf die ich mich verlassen kann.

Also ich hab es (den Tod des Vaters) verarbeitet, indem ich viel mit meinem Bruder darüber gesprochen habe, der jünger ist wie ich, und wir hatten jetzt beide nicht mehr wirklich guten Kontakt zu unserem Vater und dadurch ist dann auch schwer gefallen, man hat sich auch Vorwürfe gemacht „Och hätte ich doch! Hätte ich mehr Kontakt gehalten! Hätte ich mal gefragt, wie es ihm geht!“ und jetzt hat man sich die letzten zwei Jahre nicht mehr gesehen und hatte im Prinzip nicht mal mehr die Möglichkeit, sich nochmal auszusprechen oder mal zu fragen „Hey wie geht’s dir eigentlich?“. Und das schafft einen dann schon so ein bisschen nach den Momenten dann, und man versucht dann so ein bisschen in seinem eigenen Leben klar zu kommen, wieder einen Stand zu kriegen im Leben. Mich hat es sehr aus der Bahn geworfen und ich war dann wirklich so „Und jetzt??? Wie geht’s jetzt weiter?“. Ich wusste

heute nicht, was morgen kommt. Mittlerweile weiß ich aber, dass es mir neuen Lebensmut gibt, dass es mir neue Kraft gibt, wenn ich wirklich drüber rede und mich damit fest auseinander setz. Damals war ich noch eher so „Ja, wenn ich es verdräng, dann merk ich es gar nicht, also dann kommt es nicht an mich ran“, aber das war nicht der Fall. Und irgendwann hab ich mich dann wirklich fest zwei Stunden mit jemanden drüber unterhalten und danach ging es mir viel viel besser wie vor der Zeit, als ich es immer verdrängt hab durch Aktivitäten und jetzt weiß ich immer, wenn es wieder hochkommt, dann rede ich mit jemandem drüber und dann ist wieder gut. Auch im Freundeskreis hat man darüber geredet, „Ja wie geht's dir damit?“, mit Menschen, die ähnliche Situationen hatten, wo auch ein Familienmitglied verstorben war, hat man dann auch nochmal Rücksprache halten könnten. „Du, wie kamt ihr damals klar, was habt ihr vielleicht gemacht, damit es euch besser geht?“. Da kann man sich sehr viel Rat holen auch. Ich war auf seiner Beerdigung trotzdem und ich habe Menschen kennengelernt, die ich davor nicht kannte, die mir Geschichten über meinen Vater erzählt haben, dass er ein total toller, lieber, hilfsbereiter Mensch war und ich kannte mein Vater so gar nicht. Ich hab dann auch so ein ganz anderes Sichtfeld von meinem Vater bekommen und konnte damit abschließen, weil es ein gutes Sichtbild war. Davor hatte ich viel viel Negatives über meinen Vater auch gedacht, durch die Trennung von meinen Eltern, durch den Nichtkontakt von uns Kindern, weil er kein Interesse gezeigt hatte und

danach habe ich dann aber gemerkt „Oh ja, er hatte eigentlich ein schönes Leben und er hat was gemacht für die Menschheit“ und damit konnte ich Frieden schließen.

Werte bekam ich sowohl von meinen Eltern und von Menschen, die mir nahe sind, die mir wichtig sind. Von klein auf so erzogen. Sie haben es gelebt, in Taten so gezeigt und aber auch mehrmals gesagt. Bestimmt, ich glaub, das macht jedes Kind mal durch, dass es vielleicht mal zu den Eltern nicht so ganz ehrlich ist oder ein bisschen schummelt, sag ich jetzt mal so, sei es, eine schlechte Note verheimlicht oder man sagt, man ist bei der Freundin und ist heimlich beim Freund, aber mit Eltern geht's einem dann vielleicht auch leichter, wieder gegenseitiges Vertrauen aufzubringen. Da spricht man auch drüber und da räumt man es aus der Welt und dann ist es gut. Das schlechte Gewissen plagt dann.

Mit Ausbildungsbeginn bin ich von zu Hause ausgezogen in eine Einzimmerwohnung, und außer geschlafen hab ich da eigentlich so gut wie gar nichts gemacht, also ich bin jeden Tag, auch wenn es nur zum Kaffee ist, bin ich bei ... – also ich sag immer Mama –, aber eigentlich bei meinen Eltern, also die sind verheiratet, aber die Mama wird immer so ein bisschen hervorgehoben, und jetzt bin ich Anfang des Jahres mit meinem Freund zusammengezogen, aber trotzdem bin ich noch sehr oft bei meinen Eltern, grad also bei meiner Mama, die weiß eigentlich alles über mich. Also mein Freund

findet es immer ein bisschen erschreckend, was sie alles weiß, aber ich hab da gar keine Geheimnisse und ich weiß, ich hab da auch immer das Bedürfnis, ihr alles zu erzählen, ich hab auch das Gefühl, jetzt grad so in den letzten Jahren, dass wir nicht so ne klassische Mutter-Tochter-Beziehung haben, sondern wie gute Freundinnen sind. Oft kam auch mein Freund auch zu meiner Mama und dann sitzen wir alle zusammen da. Klar ist es in gewissen Sinne noch eine Respektperson für mich, aber die Ebenen haben sich einfach komplett verschoben, dass wir einfach auf einer Welle sind.

Ich bin schon eine Weile nicht mehr bei meinen Eltern. Es gibt dann auch wirklich Tage, wo ich sie vermisse. Wenn jetzt irgendwas passiert ist, wo ich sage: Ok, ich würde jetzt echt gern zu Mama fahren. Meine Mama und ich, wir haben eigentlich so ein freundschaftliches Verhältnis, in dem man über alles sprechen kann, selbst über Sexualität. Eigentlich bin ich schon auch ein Papakind. Wir haben z. B. den gleichen Humor, der Papa und ich. Und für mich ist er der Größte eigentlich. Aber ist halt auch mehr die Autoritätsperson. Vor ihm hab ich als Kind mehr Respekt gehabt, als vor der Mama, weil wenn der Papa was gesagt hat, dann wusste ich, es ist ernst.

Sie ist wie eine Mutter und sie ist wie eine Freundin.
Sie ist eine Freundin von mir.

Ich möchte meine Mutter nicht alleine lassen.

Meine Mutter hat so viel gearbeitet, Geld verdient, uns das Essen mitgebracht, das Trinken und mir Sicherheit gegeben. Ich kann ihr das alles nicht zurückgeben, aber ich möchte ihr ein bisschen, auch wenn es nur wenig ist, zurückgeben. Ich war neun Monate im Bauch meiner Mutter, sie hat mich getragen und dann bis zum Erwachsensein gebracht und sie hat mir alles gegeben.

Ich glaube, meine Mutter wird hierher kommen. Ich habe das Gefühl, ich werde sie auf jeden Fall wiedersehen, aber nicht jetzt. Später.
Ich bin hundert Prozent sicher.

Nur ein Verrückter verlässt seine Mutter und macht was er will.

Wenn man seine Mutter liebt, ist das eine ganz andere Liebe als die Liebe zu Freunden.

Meine Mutter ist am besten. Sie hat mir Ehrlichkeit beigebracht. Sie hat uns Benehmen und Respektieren beigebracht und dass man andere Leute akzeptiert. Jeder hat eine Meinung und das steht auch in unserer Religion, jeder kann selbst entscheiden und wir glauben so. Sie hat mir sehr sehr viele Sachen beigebracht. Hilfsbereitschaft. Zuverlässigkeit bei der Arbeit. Keine schlimmen Sachen machen.

Da gehört ein Stück weit Erziehung dazu, die Eltern können natürlich alles nur Mögliche tun und das Kind wird trotzdem zum Nazi, aber an und für sich, wenn

die Eltern das schon so vermitteln, die falschen Werte vermitteln, dass man auf so was achtet und nicht auf den Charakter, ich finde, das zieht sich dann so durch die Generationen.

Ich glaube hier in Deutschland kann man zu seiner Mutter nicht „Ich liebe dich“ sagen. Man kann nur „Ich mag dich“ sagen. Aber bei uns in Syrien kann man allen „Ich liebe dich“ sagen.

Man gewöhnt sich an die Sachen, die man als Kind macht, wie man aufgewachsen ist, das bleibt ja für immer und dann hat man immer diesen Hintergedanken, wie man leben wollen würde.

Mein Vater zum Beispiel, der hat die Rolle als Vater, als Ehemann, als Arbeiter, als wer auch immer. Das Thema ist, dass wenn die in so eine Situation kommen, dass die ihre Persönlichkeit, als Rolle auch, wie soll ich das beschreiben ... Als Mensch muss man sich ja auch irgendwo an etwas halten können, und wenn du von allen Ecken nichts hast, dann musst du ja auf deinen eigenen Beinen stehen, dann musst du an dich selber glauben, dass du es schaffst und wenn das dann auch nicht gelingt zum Schluss, dann ...

Bei meinen Eltern im Haus, hab ich den allerbesten Schlaf.

Meine Mutter hat zu uns gesagt: wenn du heiraten möchtest, warum bleibst du nicht hier, warum nimmst

du eine andere Wohnung? Hier sitzen wir zusammen, das find ich cool, wenn wir beim Abendessen alle zusammensitzen und erzählen, was wir so gemacht haben und für Probleme eine Lösung finden. Wenn ich meine Mutter und meine Frau und meinen Bruder immer sehen kann, das find ich cool!

Die ganze Familie zusammen, und dann krieg ich Kinder und dann wohnen wir zusammen: mit der Oma, mit den Kindern und Onkel und so. Ja, das find ich cool!

Meine Oma hat rote Haare, sie wohnt mit einem katholischen Pfarrer zusammen und sie macht da den Haushalt und kocht für ihn und kocht für Gäste. Es kommen oft Pfarrer aus dem Ausland, aus Indien kommen relativ viele katholische Pfarrer und da kümmert sie sich um die ein bisschen und ihr ist auch ganz wichtig, ich sage mal, Menschen in Not zu helfen und nicht in großem Maße zu leben, weil Deutschland ist ja sehr verschwenderisch und da guckt sie auch, wenn sie genug hat, dass sie es auch mit anderen teilt und da hat sie mir auch ein Patenkind, also eine Patenschaft geschenkt.

Ich bin auch erst letztes Jahr von daheim ausgezogen und immer, wenn ich nach Hause komme, ist das da etwas völlig anderes. Klar, ich arbeite hier und hab hier Freunde und alles, aber das Daheim ist schon noch irgendwie wie Zuhause!

Die Liebe gibt's in unterschiedlichen Formen. Mein Mann ist aus Indien, da hab ich Liebe nochmal auf ne ganz andere Weise kennengelernt zwischen den Familienmitgliedern wie das bei uns irgendwie der Fall ist. Gerade bei seinem Bruder ist es der Fall, dass die Ehe arrangiert ist, fand ich aber auch spannend, das zu sehen, wie die erzählt haben, dass die Liebe mit der Zeit wächst. Und auch seine Eltern wurden verheiratet und die haben aber auch eine ganz tiefe innige Liebe, die man auch spürt.

Liebe wäre für mich so ein bisschen Menschlichkeit. Vertrauen und auch Ehrlichkeit find ich gar bei dem Thema Liebe sehr sehr wichtig.

Meine Schwester ist einfach immer für mich da, die kann ich nachts um zwei Uhr aus dem Bett klingeln, die geht ans Telefon, teilt sie auch sehr viele Momente mit mir, glückliche, nicht glückliche, wir können Quatsch machen, ohne dass wir uns denken „Hey was geht denn da grad??“ Ich bin einfach auch immer für sie da. Und das schweißt einfach sehr sehr zusammen. Ansonsten wäre halt noch mein Lebensgefährte, der für mich eigentlich Liebe bedeutet, mit dem wohn ich zusammen, der kennt mich in- und auswendig, der kennt jeden Moment, den man zusammen verbringt, sei es positiv oder negativ, der kennt mein bisheriges Leben.

Ich denke, Liebe ist Vertrauen, Liebe ist so Vieles. Wenn ich an Liebe denke, kommen mir so viele Gefühle hoch.

Ich denk an Vertrauen, aber auch Wut, manchmal auch Enttäuschung, aber dann auch wieder überglücklich sein. Dass es wie eine Achterbahn ungefähr ist, mal geht's rauf, mal geht's runter und je nach Geschwindigkeit, verliert man sich mal kurz darin und man ist doch am Ende und merkt, dass man eigentlich doch ganz gefasst ist. Natürlich zu meiner Mutter empfinde ich eine ganz andere Liebe, als meinem Freund gegenüber oder auch einem Freund würde ich eine andere Liebe wieder empfinden als meinen Freundinnen gegenüber oder meiner Mutter. Ich denk, man hat da irgendwie, man sieht es einfach, man merkt es einfach, was man jetzt machen möchte, wie sehr man diesen Menschen jetzt lieben möchte, in welcher Art und Weise.

Eine Person, die ich sehr liebe? Ich würde nicht sagen, dass es nur eine Person ist. Meine Eltern, meine Schwestern, meine besten Freunde, aber so andere Verwandtschaft auch, aber das ist nochmal eine andere Liebe.

Ich möchte Altenpflegerin werden, ich habe schon ein Praktikum gemacht, das war ganz schön, zwei Wochen, hat mir sehr gut gefallen. Wenn ich einen Platz gefunden habe, fange ich eine Ausbildung an, aber ich habe ein Problem mit der Sprache.

Jetzt wenn ich von der Arbeit heimgehe, hatte ich eigentlich nur zwei schlechte Tage, sonst gehe ich immer gut gelaunt nach Hause. Das ist eben dieses Nehmen und Geben, find ich. Das macht mir echt Freude.

Ansonsten gibt mir halt die Arbeit mega viel Halt, also es tut mir wirklich richtig gut. Das war so verrückt, mir hat früher schon Schule so mega viel Spaß gemacht, aber als ich dann im FSJ angefangen hab zu arbeiten, das kannte ich einfach gar nicht, das war einfach so schön, also ich geh so gerne zum Arbeiten! Und wenn ich frei hab, denk ich mir: Ah, wie gern würde ich jetzt arbeiten!

Es macht doch einfach Spaß, wenn man es einfach gut macht, weil Dinge machen so viel mehr Spaß, wenn man sie kann eigentlich. Auch wenn bei der Arbeit so richtig dumme Leute sind, die dann eben auch so ein blödes Nazigerede raushauen oder so. Oder sie lesen einem halt die Bild-Überschrift vor, aber eben von dem her hat man dann auch was zu erzählen oder so.

Es ist schwer. Man hat immer Heimweh. Unsere Häuser sind schon kaputt. Die Situation ist sehr schlimm, es wird immer schlimmer, und nicht besser, immer gefährlicher, immer mehr Bomben. Aber meine Oma wohnt noch in Syrien. Es geht ihr schlecht, sie ist auch ein bisschen krank und wir vermissen sie. Sie ist fast den ganzen Tag zu Hause, sie kocht, sie wohnt mit meiner Tante, sie ist auch behindert, so sie kümmert sich immer um sie. Meine Oma ist schon eine alte Frau. Sie braucht jemanden, der sich um sie kümmert.

Besonders in schwierigen Zeiten, wenn es Probleme gibt, muss man mehr Hoffnung haben. Ohne Hoffnung geht das Leben nicht. Man braucht immer Hoffnung. Manchmal kommt eine schwierige Zeit oder ein großes Problem, oder wie bei uns das passiert, Krieg, Flucht. Aber ohne Hoffnung in dieser Zeit, verlieren wir mehr als was wir schon verloren haben.

Wir haben viele Freunde und viele Sachen verloren, und ohne Hoffnung gibt es keine Zukunft.

Ich hoffe immer. Ich hoffe natürlich, dass es meinem Land besser gehen wird. Ob ich nach Syrien zurückgehe oder nicht, ich habe bis jetzt keinen richtigen Plan.

Es ist schwer, immer vom Nullpunkt anzufangen. Ich habe das in Syrien gemacht und danach in Ägypten und danach im Libanon und danach in Ghana und dann in Deutschland. Drei oder vier Mal ist genug.

Arbeit suchen und Familie, Haus, Wohnung finden und danach habe ich dasselbe in Ägypten gemacht, und ich habe das auch hier in Deutschland gemacht. Es ist schwer, auch zurück nach Syrien zu gehen und ich suche auch noch Arbeit.

Ich habe keine Ahnung, was mit meiner Wohnung in Syrien passiert. Ich müsste dort vielleicht eine neue Wohnung suchen, das ist schwer. Wenn ich hier ein gutes Leben habe, gehe ich vielleicht nicht nach Syrien zurück.

Ich habe über mein Gebiet seit vier Jahren keine Informationen. Es ist blockiert. Es ist schwer. Es ist so schwer. Und ich habe keinen Kontakt zu jemand dort, also hab ich keine Ahnung, was mit meiner Wohnung passiert ist.

Manchmal, wenn ich etwas Neues kaufe, erinnere ich mich: oh, das habe ich schon in Syrien gekauft und auch in Ägypten hab ich es gekauft. Also, das dritte Mal dieselbe Sache gekauft.

In Syrien ist es nicht einfach, umzuziehen. Die Leute bleiben da. Ich komme z. B. aus der Umgebung von Damaskus und ich hab mir nie überlegt, dass ich in eine andere Stadt ziehen würde. In Syrien ist das selten bzw. brauchen die Leute das nicht.

Dort war es besser für mich, ich hatte eine gute Wohnung, aber hier ist es nicht einfach.

Ich war in meiner Arbeit und meine Frau auch in ihrer Arbeit, und als wir zurück zu unserem Haus wollten, haben die Soldaten uns gesagt, dass wir dorthin nicht gehen können. Alle unsere Sachen blieben dort, wir haben niemals an das gedacht, dass wir nicht mehr in unser Haus gehen können. Unsere ganze Geschichte blieb dort.

Es gab immer Probleme zwischen Rebellen und Soldaten. Plötzlich haben die Soldaten gesagt, ab heute darf man nicht mehr in einen bestimmten Stadtteil gehen. Die Leute außerhalb dieses Gebiets bleiben außerhalb dieses Gebiets, die Leute innerhalb dieses Gebiets, müssen innerhalb dieses Gebiets bleiben.

Ich war bei Verwandten, ich habe da ein paar Tage gewohnt, danach bin ich in den Libanon gefahren. Im Libanon ist es schwer, Arbeit zu finden und es ist auch schwer, eine Arbeitserlaubnis zu bekommen. Und es ist auch unangenehm als Syrer im Libanon zu bleiben, es gibt dort die Hisbollah, die den Syrern Probleme macht. Ich war dort nur zwei Wochen, dann bin ich nach Ägypten geflogen. Dort blieb ich ein Jahr. Ich habe dort Arbeit gefunden. Vor dem Putsch gab es eine Willkommenswelle und nach dem Putsch hat die neue Regierung gesagt, dass sie keine Leute aus Syrien mehr möchte. Und wir sind zurück beim Problem gewesen, keine Aufenthaltserlaubnis zu bekommen. Danach war ich zwei Jahre lang in Ghana. In Ghana, in Afrika. Ich habe dort einen Arbeitsplatz gefunden. Aber nach zwei Jahren gab es keine Verlängerung der Aufenthaltser-

laubnis. Die meisten Firmen in Ghana gehören den Ausländern; Chinesen, oder aus Großbritannien oder dem Libanon. Danach hab ich ein bisschen probiert, in der Türkei zu bleiben. In der Türkei ist es schwer, Arbeit zu finden. Die Arbeitsverhältnisse in der Türkei sind sehr schwer. 12 Stunden arbeiten und Mindestlohn. Im Oktober 2015 bin ich von der Türkei nach Griechenland, Mazedonien, danach Serbien, Kroatien, Ungarn, Österreich, Deutschland. Die Leute in dieser Zeit sagen: Schweden ist gut, ja, aber die Polizei in Passau hat uns angehalten. Schweden ist sehr bekannt, und ich glaube, das Traumziel für alle Flüchtlinge in der ganzen Welt. Für mich ist Deutschland vielleicht besser. Aber Stuttgart war auch Zufall. Mein erstes Interview hatte ich nach sechs oder sieben Monaten. Bis dahin gab es keinen Deutschkurs oder sonst was. Da muss man Hoffnung finden. In dieser Zeit habe ich viel probiert, mit Deutschen Kontakt zu haben, Treffen, aber wir haben auf Englisch gesprochen. Das war nicht so gut für mein Deutsch.

Für mich ist Zuhause mehr als ein Gebäude oder ein Gebiet, Zuhause bedeutet: Freunde oder Verwandte. Oder meine Erinnerung oder meine Gedanken. Meine Vergangenheit.

Ich bin diesbezüglich immer traurig, ich kann nicht einfach auf Urlaub nach Syrien fahren. Meine Kollegen sagen, sie fahren zu sich nach Hause auf Urlaub. Ich bin immer traurig, wenn ich mich an mein Haus erinnere. Das tut mir Leid, ja.

Für uns, zu Hause ist: Freunde und vielleicht, wenn ich Freunde hier habe, bin ich hier zu Hause.

... und Amal heißt Hoffnung. Wir haben immer Hoffnung. Weil meine Mutter so heißt.

Meine Eltern wohnen in Saudi Arabien. Meine Geschwister wohnen im Libanon und in Jordanien. Ist ein bisschen kompliziert, aber das ist die Situation der meisten syrischen Leute. Wir haben Hoffnung.

Ich glaube, wir haben jetzt andere Aufgaben. Deutsch lernen und die Kultur von hier kennenlernen und neue Kontakte, neue Freunde haben und das ist nicht einfach.

Wir haben hier keine traumatische Situation wie auf unserer Flucht, aber hier in Stuttgart eine Wohnung zu finden, ist vielleicht schwerer als der ganze Fluchtweg.

Die ersten acht Monate waren wir in einer Schule, wir waren zehn Personen in einem Zimmer. Da gab es viele Probleme. Niemand hatte Privatzone. Niemand kann tun, was er will. Wir haben nicht genug Platz. Jede Person hat eine unterschiedliche Meinung.

Wir haben am Ende eine Lösung in der Mitte für alle gefunden, aber mit viel reden. Wenn wir eine Lösung finden müssen, das bedeutet, dass das nicht die gute Lösung für jeden ist, aber das ist, was wir akzeptieren können. Zum Beispiel gehe ich früh ins Bett und mein

Zimmernachbar hörte die ganze Nacht Radio oder schaute fern. Wir mussten eine Lösung in der Mitte finden. Wir haben gesagt, ab Mitternacht gibt es kein Fernsehen mehr. Das war vielleicht für den anderen unfair. Er hatte Interesse, in der Nacht fernzusehen.

Wir waren ungefähr 300 Flüchtlinge da. Jede Person glaubt, dass ihr das Haus nicht gehört und dementsprechend hat sie kein Interesse, das Klo sauber zu machen.

Ich wohne in einem Zimmer mit zwei Leuten und es gibt viele Nachbarn. Es gibt Probleme mit dem Teilen der Küche und der Toilette, weil es nicht sauber ist. Immer ist es schmutzig und alles ist kaputt.

Jede Person hat in ihrem Kopf viele Probleme und jetzt kommt sein Nachbar und sagt: du musst das oder das tun. Wenn ich das meinem Nachbar sage, akzeptiert er das nicht, aber wenn ein Sozialarbeiter kommt, dann ist es einfacher zu akzeptieren. Die meisten Lösungen kommen durch die Sozialarbeiter. Die Sozialarbeiter haben eine wichtige Rolle.

Viele Leute probieren, immer draußen zu bleiben. In der Straße siehst du mehr Flüchtlinge, als in der Unterkunft. Wir waren die meiste unserer Zeit draußen. Ich glaube, wir kennen Stuttgart gut.

Das hört sich zuerst vielleicht ein bisschen blöd an, aber haben die letzten paar Jahre, die Flucht und

das alles auch ein bisschen was Positives gehabt, hast du vielleicht z. B. Geduld gelernt oder so? Vor ein paar Jahren ist nämlich meine Mutter gestorben und trotzdem, es hört sich echt blöd an, aber es hatte auch seine gute Seite.

Ich glaube für uns als Syrer, haben wir viele andere Länder kennengelernt. Wir haben viele neue Ausbildungen gemacht, hier in Deutschland und auch in anderen Ländern. Das Wichtige ist, dass wir viel Neues gelernt haben als Syrer. Syrien war ein bisschen ein geschlossenes Land. Wir haben nicht so viel Kontakt mit Anderen. Es ist nicht einfach als Syrer, nach Europa zu fliegen. Für alle Länder brauche ich ein Visum. Die meisten Syrer blieben in Syrien. Heute können wir syrische Leute überall finden. Ich glaube, wir haben viel Erfahrung gesammelt.

Wir haben viel gelernt. Für mich, z. B., hier in Deutschland. Als erstes habe ich eine neue Sprache gelernt. Danach arbeite ich mit einer neuen Mentalität, neuen Methoden, neuer Arbeitsatmosphäre. Jede syrische Person hat solche neuen Erfahrungen gemacht.

Nach dem Krieg, glaube ich, machen wir ein neues Syrien, aber ein besseres, wir hoffen das, ein besseres als früher!

Von der Geschichte sehen wir, was in anderen Ländern nach dem Krieg passiert ist, z. B. was in Deutschland nach dem Krieg passiert ist oder in Japan. Auch in

unserem Gebiet, im Libanon war Krieg, und die meisten libanesischen Leute waren in Frankreich. Und heute ist der Libanon anders als die übrigen Länder der Region, der Libanon ist moderner. Ich hoffe das auch für Syrien. Die libanesischen Leute waren in Frankreich, aber wir sind jetzt in ganz Europa. Wir hoffen als Syrer, ein gutes Syrien in Zukunft zu haben.

Manchmal versuche ich es auf Deutsch zu sagen, aber ich kann nicht gut Deutsch und die anderen Personen (im Flüchtlingsheim) können auch nicht gut Deutsch. Wenn ich will, dass die anderen sauber machen, musst du das mit Händen und Füßen sagen. Wir können nicht so viel miteinander reden, weil wir Deutsch nicht gut sprechen.

Ich wurde vor vier Jahren in Syrien verhaftet. Der Soldat, der mich verhaftet hat, war Muslim wie ich. Ich bin drei Tage bei ihm geblieben. In den drei Tagen habe ich nur einmal gegessen. Und in diesen drei Tagen wurde ich immer geschlagen. Ich habe in einer großen Firma in Damaskus gearbeitet und alle sechs Monate besuchte ich meine Familie. An diesem Tag bin ich nach Hause gefahren und es gab viele Soldaten auf der Straße. Ein Soldat hat gesagt: Gib mir bitte deinen Ausweis! Er hat gelesen, wie mein Dorf heißt. In diesem Dorf sind alle Leute gegen den syrischen Präsidenten. Deswegen hat er mich verhaftet. Viele Leute hier glauben, dass alle Muslime Terroristen sind, aber sie wissen nicht.

Ich habe vor nichts mehr Angst. Ich war sechs Monate auf Flucht. Ich habe gehungert. Ich wurde geschlagen. Ich habe drei Tote gesehen.

Auf dem Boot, nachdem ihr Baby gestorben ist, hat sich die Frau nicht mehr bewegt. Sie hat nicht mehr gegessen und getrunken. Sie hat ihre nicht mehr Arme bewegt. Ich glaube, sie hat aufgehört zu leben.

Mein Bruder war drei Monate alt als mein Vater fortging. Bei uns gibt es keine Arbeit. Außer als Soldat. Mein Bruder kennt meinen Vater nicht. Er fragt: warum soll ich ihn vermissen?

Mein anderer Bruder wurde Soldat. Bei uns müssen alle Soldaten werden. Auch die Frauen. Mein Bruder, der Soldat, ist geflohen. Sie haben ihn erwischt und eingesperrt. Später ist er nochmal geflohen. Sie haben ihn wieder erwischt und eingesperrt. Er wird wieder fliehen.

Am Weg vom Sudan nach Libyen gab es oft nichts zu essen. Zwei Menschen von unserer Gruppe sind am Weg gestorben.

Ich bin in Sizilien angekommen. Ich wollte nach Deutschland. An der Grenze haben sie mich zurückgeschickt nach Italien. Ich bin in den nächsten Zug eingestiegen.

Mein kleiner Bruder weiß nicht, wer mein Papa ist. Wo ist er?, fragt er immer meine Mama. Das Problem in

jeder Familie, für alle Leute in Eritrea, wenn der Vater jung ist, muss er Soldat werden.

Wir waren 600 Leute im Boot. Es war kein Boot für 600 Leute. Wir saßen dicht nebeneinander. Drei Tage lang. Ins Boot floss Wasser.

Mein Papa ist Soldat. Jetzt ist er in Israel. Aber er war auch in Eritrea Soldat. Im Jahr kam er nur einmal eine Woche zu uns nach Hause. Wir haben ihn ganz lang nicht gesehen. Mein Papa, immer Soldat. Und kam nicht zu uns.

Es gibt auch andere Arbeiten in Eritrea, aber das sind wenige. In einem großen Hospital gibt es manchmal 10 Ärzte und Krankenschwestern. Nicht mehr als 10. Die anderen sind weg. Auch wenn du als Doktor ausgebildet bist, musst du als Soldat arbeiten. Es gibt kein Recht. Es gibt nicht genug Bezahlung.

Ein Bruder von mir hat immer gesagt: du musst etwas lernen. Ich hab gesagt, ich mag nicht in Eritrea lernen, weil egal ob ich etwas lerne oder nichts lerne, ist alles das Gleiche.

Mein Bruder ist ein guter Student, aber er mag nicht in Eritrea bleiben. Ich sage ihm immer: du musst lernen, er denkt auch, dass er lernen muss, aber in Eritrea geht das nicht. Er will nach Europa fahren, zuerst ist er von Eritrea in den Sudan gefahren, aber ein Soldat hat ihn aufgefangen. Und jetzt ist er

beim Soldat. Er wollte nicht in Eritrea bleiben, weil er wollte etwas Gutes lernen und eine gute Arbeit haben. Er denkt immer an das. Er ist Ingenieur.

Ich bin immer traurig, wir haben kein Haus und nichts zum Essen und nichts zum Trinken. In Eritrea haben wir einmal was zu essen und manchmal haben wir nichts zu essen. Wir haben kein Trinkwasser. Es gibt Wasser, aber die Soldaten geben das Wasser nicht her.

Aber ... es ist ganz schwer in Eritrea.
Aber ... das ... ja ...

Ich denke immer an meinen Gott, weil es war ganz schwer, aber ... alles passt, wir machen immer Beten und wir waren 26 Leute in einem kleinen Auto. Wir fuhren 200 Kilometer und wir haben weder gegessen noch getrunken. Wir haben nur gebetet. Wir haben von Gott eine Kraft.

Zwei Leute sind gestorben. Und ein Kind ist gestorben. Weil das sehr sehr schwer war ... Ein Kind ist gestorben. Und wir haben gebetet und ein Grab gemacht und ein Kreuz. Es gab keine Steine, nur Sand. Wir haben nur Sand über das Kind getan. Als der Regen kam, war der Sand wieder weg. Und wir liefen wieder weiter.

Im Meer waren wir zwei Wochen und das Kind starb. Aber der libysche Soldat nahm ihn und warf ihn in das Meer. Wir haben nur gebetet. Und geweint. Und alles.

Das Kind war tot. Seine Mum konnte nicht mehr reden oder essen oder trinken, nur schauen. Ich glaube, innerhalb eines Monats in Italien, ist sie dann gestorben, weil sie so traurig war und alles ...

In Libyen war ich zwei Monate. Wir warteten darauf, schwarz zu fahren. Wir warteten immer auf die Fahrt nach Italien. Wir warteten immer auf den Moment, wann wir von Libyen nach Italien gehen könnten. Wir wussten nichts. Wir warteten immer. Und haben gebetet.

In einem großen Geschäft, es war eine Fabrik, eine Fischfabrik. Es war ganz schmutzig und ganz schlecht. Ganz schlimm. Wir waren 1.000 Personen. Immer im Haus. Und die Tür immer verschlossen. Es gab keine frische Luft und wir konnten nicht schlafen. Zum Essen bekamen wir Makkaroni, die in Wasser gekocht wurden. Es gab kein Salz dazu. Es gab gar nichts dazu. Nur Makkaroni und Wasser. Von einem Teller aßen zehn Leute. Wir zahlten dem libyschen Soldat, dass er Essen kauft. Und wir aßen am Tag zwei Mal, um 12h und um 18h. Wir aßen, aber es war nicht genug. Alle Leute waren krank. Und wir hatten keine Dusche und wir hatten keine andere Kleidung. Alle meine Kleidung wurde vom Soldat weggenommen. Zwei Monate lang. Es gab ein Insekt, das sich im Körper eingenistet hat. Alle Leute hatten das. Auch in meinen Haaren war es. Das war ... ganz, ganz schlimm. Ich denke immer ... aber ... oh ... mein Gott ...

Ich hab das alles in ein Buch geschrieben und ich habe es in meine Heimat gesendet, für meinen Bruder. Er hat alles gelesen, „Das ist schwer, aber ich bleibe nicht in Eritred“, hat er gesagt.

Im Sudan war ich in einem Haus. Wir waren drei Mädchen. Wir haben im Teehaus gearbeitet, Tee und Kaffee serviert. Wir waren sechs Monate im Sudan Geld verdienen. Wir brauchten Geld. Für die Fahrt vom Sudan nach Libyen mussten wir Geld bezahlen und deswegen mussten wir arbeiten. Wir haben gearbeitet und nach sechs Monaten fuhren wir nach Libyen.

Ein libyscher Soldat hat einem eritreischen Mann einen Finger mit einem Messer weggeschnitten. Das ist ganz schlimm! Er hat den Finger weggeschnitten und wir haben alle geweint. Wir saßen immer im Haus eingesperrt. Er war böse, weil wir alle redeten. Weil wir nicht ruhig waren.

Wir warteten immer. Wir wollten von Libyen nach Italien fahren.

Manchmal bekamen wir nichts zu essen, wenn die Soldaten zu viel Alkohol getrunken hatte.

Es gab viele Kinder. Sie weinten und schrien immer. Die Soldaten haben auch die Kinder geschlagen. Das ist komisch, das alles, aber ...

Ich dachte immer: Wann tot?! Wann werde ich

tot sein?! Ich wünschte mir immer, tot zu sein, weil ... weil ... es war ganz schlimm.

Wann werde ich sterben? Morgen oder heute?
Ich dachte das immer. Und ich habe gebetet.

Ich dachte immer: Wann gehe ich weg von hier nach Italien oder: Wann werde ich sterben?

Ich kann nicht mehr nach Eritrea zurückgehen. Der Präsident in Eritrea akzeptiert keine Geflüchteten. Ich ging illegal in den Sudan. Das mag der eritreische Präsident nicht. Er will, dass alle eritreischen Leute in Eritrea bleiben. Wenn ich nach Eritrea zurück ginge, wäre das ganz schwer für mich. Ich könnte getötet werden oder ins Gefängnis kommen.

Aber in Eritrea gibt es keine Zukunft.

In Libyen gab es eine Toilette für 1.000 Personen und die war ganz schmutzig. Alle Leute essen und trinken nicht so viel, die brauchen nicht so oft zur Toilette gehen, aber irgendwann muss man trotzdem gehen ... das war ganz schlimm ... Ich ging immer am Abend zur Toilette. Ich ging immer am Abend, in der Nacht. Selbst in der Nacht war das ganz schlimm. Viele Leute. Und sehr schmutzig. Und alle Leute waren krank. Das war ganz schlimm bei der Toilette auch. Es gibt eine Toilette, nur eine, nur eine. Und wir haben viel zu viel Kinder und die Kinder sind alle krank. Das ... ach ... das war ... ganz schlimm.

Die Boote im Meer sind nicht so gut. Manchmal kommt Wasser und macht das Boot kaputt und alle Leute müssen ins Meer. Mein Cousin ist mit einem Boot gefahren. Dreihundert Leute mit vielen Kindern. Alle sind im Meer ertrunken. 2013 war das.

In Libyen hatten wir einen jungen Mann, 20 Jahre alt, er hatte Diabetes. Er hatte eine Medizin mitgebracht. Der Soldat hat ihm die Medizin weggenommen. Und der junge Mann war immer krank. Und er hat immer geweint. Er hat nochmal Medizin gekauft, aber so, dass es der Soldat nicht gesehen hat. Wenn der Soldat es sieht, würde er den jungen Mann vielleicht töten.

Jetzt denke ich immer an Libyen. Alles. Alles vorbei. Ich denke immer. Ich erinnere mich immer, aber ... Wie ist das möglich? Wie kann das sein? Ich frage mich die ganze Zeit. Ich hab jetzt auch viel Kraft, weil ich hab viel zu viel gesehen ... aber ... ich erinnere mich immer an alles. Die toten Menschen. Und alles. Ich denke die ganze Zeit daran. Ich habe einmal von meiner Mum geträumt, wir waren in Libyen, und meine Mum hat immer geweint. Warum weinst du?, hab ich sie gefragt. Meine Mum hat gesagt: Die Kinder haben noch nicht gegessen und getrunken. Das hat sie gesagt.

Ich kann nicht einfach darüber sprechen. Wenn jemand mich fragt, muss ich sprechen. Wenn ich nicht gefragt werde, spreche ich nicht.

Als ich gehört habe, dass mein Bruder nach Libyen kommt ... oh ... mein Gott ...

Ich denke immer daran, nach Israel zu reisen, weil ich meinen Papa acht Jahre lang nicht gesehen habe. Ich will einmal meinen Papa sehen. Ich denke immer daran. Ich muss gehen. Weil mein Papa hat keinen Pass.

Also, Kraft ist was, was ich sehr schätze an diesen Leuten, dass sie einfach auch diesen Willen hatten oder auch den Mut, hierher zu kommen, diesen langen Weg auch auf sich zu nehmen, was der wahrscheinlich alles an Kraft und Energie und Nerven gekostet hat, ist wahrscheinlich unglaublich, das können wir uns gar nicht vorstellen. Wir, die wir es so gemütlich haben in Deutschland.

Ich bin selber von woanders. Ich komm ursprünglich aus Moldawien, Transnistrien. Als wir eingebürgert wurden, haben sie in Deutschland unsere Namen verändert, damit wir eher auch in der Gesellschaft ankommen.

Ich bin hier aufgewachsen, ich kenne alles hier, aber wenn ich zurückkomme (nach Moldawien) und die Luft schon rieche, ich fühl mich einfach zu Hause, ich fühl mich daheim. Aber ich könnte mir kein Leben dort vorstellen.

Die Infrastruktur von dem Land ist einfach nicht gemacht, um ein Leben wie hier in Deutschland zu

leben und ich bin auch an etwas Gewisses gewöhnt, muss man dazu sagen und es wäre echt schwer, dort Fuß für mich zu fassen.

Ich lerne von geflüchteten Menschen, dass es immer wieder einen Grund gibt, sich am Leben zu erfreuen.

Es wird immer wieder etwas Positives geben, wo es Sinn macht, sich daran zu erfreuen, wo es einen Grund gibt, sein Leben weiterhin wieder oder weiter aufzubauen. Viele, die hier nach Deutschland kommen, ich hab in meiner Jugendarbeit auch ein paar, die einfach alles verloren haben, wo ich mir denk, ich wüsste nicht, wie ich damit umgehen sollte. Die müssen ja ne komplett neue Sprache lernen, die wissen nicht, wo was ist, sei es das Essen, sei es die Religion, die Sprache, es ist einfach alles anders, der Kleidungsstil und das ist so viel, was man eigentlich neu lernen muss, wo ich mir immer denk: Wo nehmen die die Kraft her? Mir hat aber einmal einer gesagt, ja wenn er die Kraft nicht aufnehmen würde, dann wäre ja alles noch viel schlimmer, und von daher sieht er das positiv, weil wenn er es irgendwann gelernt hat, dann kann er es, dann kann er sich auch daran erfreuen. Das ist so das, wo ich sag, das lern ich von diesen Menschen, die haben einen Glauben an das Leben.

Ja, ich glaub schon, dass man dann vielleicht diese Kraft, vielleicht auch durch Adrenalin oder so entwickeln könnte, aber es gibt auch genug Menschen, die sagen, ne es lohnt sich nicht mehr, weil sie schon

so oft verloren haben, weil sie sich ein neues Haus aufgebaut haben und der nächste Krieg hat es wieder zerstört. Ich kenn auch viele ältere Menschen, die geflüchtet sind, die dann sagen, ne, sie mussten schon wieder flüchten und werden weitergeschoben von Amt zu Amt, von Wohnung zu Wohnung, von Flüchtlingslager zu Flüchtlingslager und kommen eigentlich gar nicht richtig an. Die sagen dann schon oft so: „Ne, gehen wir lieber wieder zurück!“.

Ich würde auch flüchten, wenn ich aus so einem Land kommen würde, wäre ich die Letzte, die sich eisern hinstellt und sagt, ist mir egal, ich bleib trotzdem hier. Ich würde mich auch in ein Boot hineinsetzen, aber ich denk, dass wir hier, auch in Österreich ... ein Freund von uns, von der Familie, der ist in Wien beim Bundeskriminalamt, und er hat auch gesagt, dass es ein großes Problem (die Flüchtlinge) dort in der Gesellschaft wäre, dass einfach die Angst so groß ist.

Wenn ich mit 150 Leuten auf engstem Raum lebe, ich drehe durch.

Ich möchte keine Armee der Welt! Ich möchte das ohne Soldaten, ohne Grenzen zwischen den Ländern. Alle sind Menschen. Aber ich bin schon geflohen von Syrien wegen dem Krieg und wegen der Armee. Ich möchte das nicht mitmachen. Ich möchte nicht mit irgendeiner Organisation oder einer Armee mitkämpfen.

Die Erde ist groß und sie passt für alle Menschen.
Warum machen wir Krieg?

Ich habe Angst für alle Leute wegen der Gewalt.
Ich hab Angst für die Menschen, allgemein: in Afrika,
in Syrien, im Irak, Afghanistan, Pakistan. Andere
Menschen machen Stress, vielleicht wegen Krieg, wegen
Geld, wegen der Macht. Die sind krank, finde ich.

Deutschland ist mein zweites Heimatland.
Ich mag Deutschland sehr gerne. Man kann sagen:
Ich liebe Deutschland.

Ich hatte Angst für die Leute; ich hatte keine Angst
für den Boden, den Staat. Wenn die Gebäude kaputt
sind, können wir sie wiedererrichten. Wenn die Men-
schen nicht mehr leben, können wir sie nicht wieder
lebendig machen.

Ich hatte Probleme wegen meinen Zeugnissen. Meine
Zeugnisse wurden zerstört. Die Schule ist kaputt.
Meine Wohnung ist kaputt. Hier in Deutschland muss
ich alles wiedermachen, Hauptschulabschluss ein Jahr
lang, Realschule zwei Jahre, danach Gymnasium drei
Jahre. Insgesamt sechs Jahre. Und das dauert sehr
lange. Also, jetzt mach ich Ausbildung. Die Sprache
hilft mir nicht, ich kann nicht so gut Deutsch, deswe-
gen schaff es ich nicht auf die Uni. Ich hatte einen
Zukunftsplan, das war in Syrien. Ich wollte Geografie
studieren. Das war vor dem Krieg. Das war mein Plan:
entweder Geschichte oder Geografie studieren.

Aber das war vor dem Krieg. Ich hatte schon Real-
schule. Aber wegen dem Krieg verließ ich die Schule.
Und ich hab als Verkäufer gearbeitet. Ich hab drei
Jahre gearbeitet und danach bin ich nach Deutsch-
land. Und hier habe ich einen anderen Zukunftsplan.
Ich hatte einen Plan. Aber ich musste einen neuen
Plan bauen. Meine erste Tür, ist die deutsche Sprache
lernen. Meine nächste Tür: eine Ausbildung finden.
Nach der Ausbildung: arbeiten. Und arbeiten. Und ein
Auto kaufen. Genau: und meine Familie wiedersehen.
Und eine Familie gründen. Eine gute Frau heiraten.

Ich habe mich vor sechs Jahren mit einer Freundin
verlobt, aber das dauert fünf Jahre und seit einem Jahr
sind wir getrennt, weil ich bin hier und sie ist in Syrien
und sie kann nicht zu mir kommen und ich kann nicht
zu ihr reisen, weil wenn ich nach Syrien reise, werde
ich sofort sterben.

Nach der Verhaftung bin ich einen Monat im Bett
geblieben. Ich konnte mich nicht bewegen. Ein,
zwei Mal im Monat träume ich von diesem Vorfall.
Ich träume, wie der Soldat mich geschlagen und
mit mir geschimpft hat.

In Eritrea ist das Problem der Hunger. Und es gibt
keine Arbeit. Wenn du schon etwas gelernt hast und
dein Abitur gemacht hast, hättest du gerne eine
gute Arbeit. In Eritrea gibt es keine Arbeit. Alle jungen
Leute müssen Soldaten werden.

Manchmal, wenn ich ins Bett gehe, weine ich.

In Eritrea gibt es keine Arbeit und wenn du keine Arbeit hast, hast du kein Essen und gar nichts. Das ist schwer.

Ja, es ist komisch: hier bin ich die Griechin und in Griechenland bin ich die Deutsche. Alle (in Griechenland) denken, wir (in Deutschland) haben so Bäume, von denen wir Geld pflücken, 500er Scheine, keine Ahnung. In Griechenland arbeiten die auch, genau wie hier, aber dort – Entschuldigung – sind die Menschen als Menschen nichts wert. Die leben, um zu arbeiten. Ihr ganzes Leben, ihr ganzer Tag, von der Sekunde in der sie aufwachen, bis zum Schlaf ist ihr einziges Problem die Arbeit, sie werden derart ausgenutzt, ohne Versicherung, ohne Pause, 10, 12, 13 Stunden Arbeit. Ich hab eine Freundin, die ist Krankenpflegerin, hat aber drei Jobs und kriegt grad mal 800 Euro zusammengekratzt mit fünf Stunden Schlaf am Tag und die fühlt sich super-wow, weil sie Geld hat, aber sie ist nur am Arbeiten, nur arbeiten, arbeiten. Das ist ja auch normal, dass du arbeitest, aber ... Pfleger und Ärzte sind monatelang nicht bezahlt, aber die müssen trotzdem arbeiten, Schichtdienste, ganz normal. Dann hast du ja Schulden, weil du deine Miete nicht zahlen kannst. Du kommst in Schulden, kaum ist dein Geld da, gibst es für die Schulden aus und hast gleich wieder nichts und das läuft immer weiter, immer weiter. Viele wissen, die Kellner hier verdienen 800, 900 Euro, die Kellner in Griechenland kriegen

2 Euro die Stunde. Tageslohn, natürlich nicht versichert, 15 Euro am Tag für 8 oder 9 Stunden.

Alle gehen, das ist klar. Griechenland schickt seine eigenen Leute weg. Das wird seit 20 Jahren nicht besser.

Das beeinflusst die Leute schon. Viele begehen Selbstmord, weil die einfach damit nicht klar kommen. Die lassen ihre Familie zurück, das ist schlimm, aber wenn die in der Phase schon sind, dass sie keinen Ausweg mehr finden, weil sie Schulden haben oder keine Ahnung. Hier hast du ein geregeltes Leben, in Griechenland ist es schon anders, weil die Sachen, die man hier als Standard hat, was eigentlich für mich normal ist, weil wir so aufgewachsen sind, wir wissen, dass es so halt ist, ist für ein anderes Land Luxus.

Sachen, die die Leute hier als selbstverständlich halten, ist es leider nicht für andere. Man soll es schätzen, was man hier hat und es nicht für selbstverständlich halten, denn es ist nicht so.

Ich schau griechische Nachrichten und deutsche Nachrichten; hier wird nichts (von den Selbstmorden) erwähnt, null. Die Sterbensrate ist wirklich hoch, also von Suizid bis zum Mord. Kinder gehen mit Hunger zur Schule, werden ohnmächtig, das wird hier alles nicht gezeigt. Viele Kinder fallen in Ohnmacht, weil die Eltern ihnen daheim kein Frühstück geben können, kein Vesper mit in die Schule geben können und jetzt in den Städten gehen die eher zu den Dörfern wieder

zurück, weil es in der Stadt nicht mehr geht, alles überteuert auch, die Lebensmittel sind super teuer und wenn du so und so keine Arbeit hast, dann kannst du auch das Einfachste nicht kaufen.

Die Leute hier in Europa oder in Deutschland bekommen die Nachrichten aus dem Fernsehen und sie glauben zu wissen, was in Syrien oder einem anderen Land passiert. Jeden Tag sterben auch muslimische Leute durch terroristische Attentate. In Deutschland gibt es jetzt ungefähr eine Million Flüchtlinge und die Leute hören immer die Nachricht, dass ein Flüchtling einen Terroranschlag gemacht hat. Sie denken, alle Flüchtlinge sind so. Als Moslem darf man keine anderen Menschen töten. Man begrüßt alle mit Salam aleikum. Man grüßt alle, nicht nur die anderen Muslime. Wir Muslime sind nicht so schlimm, wie wir im Fernsehen dargestellt werden. Viele Leute wissen nicht genau Bescheid, sie sind nicht informiert. Und wenn man etwas schlecht macht, sagt man, so sind die Muslime. Als der Krieg kam, wurden Soldaten bezahlt, um z. B. Juden zu töten. Das ist verboten. Eine Million Leute, Kinder und Frauen und Männer sind gestorben. Ich hab es schon gesagt, es gibt viele Verwandte von mir ... und ... sorry ... (weint)

Ich habe nicht das Bedürfnis, aus Deutschland für immer wegzugehen. Ich habe das Bedürfnis, reisen zu gehen und viel kennen zu lernen. Bin hier nicht gezwungen, wegzugehen. In Deutschland lässt es sich gut leben, auch wenn ich nicht mit allem einverstanden

bin und trotzdem ist es ein gutes Land. Wir sind hier sehr abgesichert, man findet hier Arbeit. Alle können hier in die Schule gehen. Aber ich könnte es mir, glaube ich, eher vorstellen zu gehen, wenn ich in so einem Land leben würde, wie mein ganzes Leben da irgendwie zu verbringen und unglücklich zu sein. Ich glaube, das würde ich nicht aushalten, da würde ich doch versuchen zu gehen, auch wenn ich Riesenangst hätte sicherlich.

Ich kann nicht nachvollziehen, wie man Menschen das Recht auf ein friedliches Leben verwehren kann, wenn man die Möglichkeit dazu hat. Ich kann auch nicht verstehen, dass so viele Asylanträge abgelehnt werden. Ich kann auch nicht verstehen, dass die Asylwerber irgendwo eingepfercht leben müssen. Ich kann nicht verstehen, dass man das für menschlich erachtet, wenn so viele Menschen auf so engem Raum im selben Zimmer ewig lang bleiben müssen und die arbeiten wollen und sich was verdienen wollen und auch endlich weiterwollen in ihrem Leben und nicht fest hocken wollen, dass man denen das irgendwie verwehrt wegen so viel Papierkram zwischendrin. Es dauert Jahre bis jemand arbeiten darf, obwohl der das wirklich möchte, und sich wirklich auch Mühe gibt. Ich weiß, das ist viel Politisches und man muss das auch klären und ich hätte auch keinen Superlösungsvorschlag, da kenne ich mich viel zu wenig aus. Ich habe davon keine Ahnung eigentlich, aber ich finde das irgendwie nicht gerecht, ich meine, was macht mich besser, nur weil ich in Deutschland geboren bin?

Ich glaube, es gibt nicht viele Länder, in denen es einem so gut gehen kann und in dem man, auch wenn man keine reichen Eltern hat, solche Aufstiegschancen hat wie in Deutschland. Wenn man hier etwas erreichen möchte, dann kann man hier alles Mögliche erreichen, aber es ist in vielen anderen Ländern einfach nicht gegeben. Man kann hier auch gut leben. Ich meine, hier gibt es so eine breite Mittelschicht, das gibt es nirgendwo anders. So ganz einfache Familien, die nicht wirklich viel Geld verdienen, die können sich irgendwann ein Haus leisten, können sich leisten, dass ihre Kinder einen Garten haben, dass alle in die Schule gehen, dass die Kinder dann dual studieren, Ärzte werden oder so, das sind alles Möglichkeiten, die es in anderen Ländern einfach nicht gibt und deswegen schätze ich das doch sehr, dass ich hier geboren bin, wobei es ja nicht so eine wichtige Rolle spielen sollte, wo man geboren ist, aber es gibt mir einfach diese Möglichkeit, und ich finde es schade, dass es den Leuten verwehrt wird, die das auch gerne machen würden, aber einfach halt nicht an der richtigen Stelle geboren sind.

Ich bin immer traurig. Es gibt jeden Tag viele Leute, die in Syrien sterben. Was soll ich machen? Aber manchmal, wenn ich ins Bett gehe und alleine bin, dann weine ich. Ich erinnere mich an meine Freunde in Syrien, an meine Verwandten, und an die Kinder dort.

Alles Neue, würde ich sagen, fällt auf, ich meine, ein Punk mit grünen Haaren oder jemand sehr Verwehrlostes oder jemand sehr Reicher, das fällt alles quasi auf, und ich finde, man gewöhnt sich dann dran.

Für mich ist das schon in Ordnung, wenn das für die Frau auch in Ordnung ist. Wenn sie das Kopftuch tragen möchte und wenn das auch von ihr aus in Ordnung und wenn sie dahinter steht, dann soll sie das auch machen, das kann sie doch ruhig tun. Ich hab mal eine kennengelernt, die stand da wirklich voll dahinter, die war wahnsinnig modern und total aufgeschlossen. Sehr interessante Frau eigentlich, die war schon ein bisschen älter und die hat auch Kopftuch aus Überzeugung getragen und hat gemeint, sie möchte das einfach, das ist ihr wohler so, so fühlt sie sich besser. Deswegen denke ich, es gibt sicher auch Frauen, die das auch aus Überzeugung tun, aber ich halte nichts davon, das den Leuten vorzuschreiben, das find ich blöd, man hat doch seinen eigenen Willen.

Ich denke, es ist wahnsinnig wichtig, seine eigene Meinung irgendwie zu vertreten und sich da auch irgendwo frei zu kämpfen von solchen Sachen. Aber ich glaube, das sagt man jetzt leicht, wenn man nicht in der Situation ist, ich glaube, das ist was ganz Anderes, wenn es gesellschaftlich einfach gar nicht anerkannt ist und wenn man dann ausgeschlossen wird, oder ... Ich weiß nicht, vielleicht ist es einfach für die Person das leichtere Übel, zu sagen, das Kopftuch dann zu tragen als sich dem ganzen Anderen dann auszusetzen.

Das würde ich dann auch verstehen. Ich wüsste nicht, ob ich es mir antun könnte, das alles zu erleben, dass mich dann Leute verspotten oder so, nur weil ich mein Kopftuch nicht tragen will. Ich glaube, das ist schon eine Riesenbelastung, weil das auch wirklich so groß geschrieben wird in diesen Kulturkreisen.

Ich bring es auch zum Ausdruck, dass ich gerade in diesem Moment genervt bin und nicht weiter genervt werden möchte und ich find, es ist auch ein Zeichen von Respekt, den man auch demjenigen entgegenbringen sollte, was ich auch erwarte. Mich nervt, wenn ein Mensch zusammenhanglos spricht. Also wenn es am Ende keinen Sinn ergibt, so was nervt mich. Was mich auch nervt, ewig lange über ein einziges Thema zu reden.

Generell ist es bei mir so, dass ich ziemlich impulsiv bin und mich halt sehr schnell in eine Situation mich reinsteigern kann und mir das sehr zu Herzen nehme und dann sehr temperamentvoll bin und ich bin auch schnell auf 180; also ich reg mich dann auf, weil irgendwas nicht passt oder irgendein Problem ist, eine Situation, wo ich mich ungerecht behandelt fühle. Ich reg mich schnell auf, aber ich bin dann auch wieder schnell entspannt. Ich such dann das Gespräch und es war dann so, dass es sich dann einfach wieder geklärt hat, weil es einfach oft Missverständnisse sind.

Ich kann meine liebenden Menschen um mich rum, kann ich weder leiden sehen noch in einem Krankenbett

sehen, ob das jetzt schlimm oder nicht schlimm ist, das find ich furchtbar und auf der Arbeit ist es mein Job.

Ich finde auch grad das gesellschaftliche Miteinander in Deutschland, klar, wir haben es hier schön und sicher und es geht uns gut, aber ich find es eben, teilweise einerseits hat man so positive Beispiele, wo man denkt, es gibt einen Zusammenhalt, aber das kommt eben gerade nur, wenn was Schlimmes passiert, wo man so das Gefühl hat, wir gehören alle zusammen. Es muss immer erst was passieren, damit man hier das Gefühl hat, dass es einen Zusammenhalt gibt. Ansonsten ist es einfach so eine anonyme Gesellschaft, die eigentlich im Prinzip aneinander vorbeilebt. Wir haben jetzt relativ viele Flüchtlinge, z. B. in Stuttgart, ich finde, da bekommt man einfach davon gar nichts mit. Also, ich weiß, da leben ein paar, dort leben ein paar, auch bei mir um die Ecke ist ein kleines Asylheim, aber man lebt einfach so aneinander vorbei. Wenn du dich auf die Königstraße unten stellst, es hat einfach jeder nur sein Handy in der Hand und läuft so durch die Stadt und lebt so aneinander vorbei. Grad in Deutschland ist es schon sehr paradox, dass genau die Gebiete da so verängstigt sind, wo eigentlich keine Ausländer sind, dass die die größte Angst davor haben, ich mein, wir haben den zweitmeisten Ausländeranteil in Stuttgart, ich glaub, wir sind jetzt bei 48, 49 Prozent. Bei uns ist es normal, also es ist, bei uns war es schon immer multikulti, auch grad durch die großen Firmen. Hab mich da noch nie irgendwie schlecht gefühlt oder sonst irgendwas. Ich finde, bei uns ist das eigent-

lich ganz gut angekommen, aber grad in den ganzen kleineren Städten, leider auch im Osten eben, ist es halt immer noch so. Auch viele Ausländer, die selber mal geflüchtet sind und jetzt gegen Ausländer sind, also das ist so eigentlich das Komischste.

Also, wenn es Diskussionen gibt, wenn ich einen Konflikt mit jemand habe, dann bin ich am Anfang eigentlich eher stur und versuche den anderen mit meiner Meinung zu überzeugen. Ich diskutiere eigentlich ganz gerne. Manchmal schwierig, wenn ich wirklich von etwas überzeugt bin, dann rück ich sehr ungerne von meiner Meinung ab, oder rück eigentlich nie von meiner Meinung ab. Ich hab aber auch zu vielen Themen nicht so eine feste Meinung, dass ich da nicht mit mir reden lasse, aber wenn mich was wirklich ärgert, dann nehme ich mich aus der Situation heraus und lasse es so stehen und gehe weg, weil mir meistens in der Situation, wenn ich so wütend bin, mir ganz nichts so spontan einfällt, was ich erwidern kann. Von daher nehme ich mich meistens von der Situation raus.

Stellen wir uns einmal vor, dass die schlechten Menschen weg sind und es gibt nur gute Leute auf der Welt, dann hat niemand ein Problem. Gibt es nur gute Leute? Bestimmt. Dass jemand immer nur gut ist, das glaubst du? Ja!

Wenn man hier sitzt und ganz schlecht ist, wenn diese Person schlecht ist, dann baue ich sofort eine Grenze zwischen mir und ihm, damit er mir ja nicht etwas Schlechtes sagen kann oder mich nerven kann.

Ich hasse niemanden. Niemanden hasse ich. Alle sind Menschen. Wenn jemand etwas Schlechtes macht, akzeptiert das mein Herz nicht. Wenn man mit mir etwas ganz Schlechtes gemacht hat, nach fünf Minuten oder am nächsten Tag hab ich es vergessen.

Alle sind Menschen. Die Würde des Menschen ist unantastbar. Jeder hat eine Würde und jeder kann entscheiden, jeder hat ein Gehirn und einen Kopf. Jeder ist erwachsen und kann entscheiden.

Aber ich kann auch andere Meinungen annehmen!

Wenn ein Mann seine Familie verlassen möchte, sage ich nicht „Nein“ zu ihm, sondern „Mach was du willst“, aber ich möchte ihm gerne empfehlen, dass er mit der Familie bleibt. Wenn er das nicht akzeptiert, lasse ich ihn. Er wohnt mit dieser Familie, er weiß ganz genau, was wie läuft. Das ist ein Sprichwort in unserem Heimatland: Ich gucke von draußen. Ich weiß nicht, wie es hinter der Wand läuft. Dort gibt es so viele Probleme, die niemand Außenstehender kennt. Wie kann ich was wissen. Deswegen kann ich nicht entscheiden, ob er oder sie Recht hat. Ich muss beide anhören.

In Syrien verlassen wir die Familie nicht. Wenn man die Familie verlassen möchte, kann man gehen, man kann das, aber wir machen das nicht. Ich hab das noch nicht gesehen.

Ich sag zu ihm: ja, wie du willst, das ist deine Meinung. Das bringt nichts. Also, wenn ich gut mit jemanden diskutiere, dann bringt das was, aber wenn ich mit jemand eine schlechte Diskussion führe und er auf seine Meinung beharrt, lass ich ihn und gehe weg.

Ich glaube, man muss eine Grenze zwischen dem Ich und der anderen Person machen.

So mach ich das eigentlich auch immer, wenn wir nicht diskutieren können, dann geh ich einfach weg. Dann, ja ich weiß nicht. Mir tut es dann irgendwie leid, wie beschränkt die Leute sind und dann kann man irgendwie nix dagegen machen, aber mehr so ein Leidtun, nicht so ein Frustriertsein. Man versucht es ja, aber wenn man dann halt nur noch so gegen die Wand spricht.

Wenn mir jemand seine Meinung erzählt, ist mir wichtig, aber wenn die Meinung ein bisschen zu dominant wird, dann lass ich die Person und sag zu der Person, jeder kann entscheiden.

Ich mag wissen, was war vorher, wie haben die Leute gelebt?

Aber ich sage zu ihm: bitte reden wir nicht mehr über dieses Thema. Einfach: du hast eine Meinung, ich habe eine Meinung, du bist ein Freund von mir und lass uns Kaffee trinken.

Einfach, wenn man denen ihre Geschichten erfährt, dann hat man vielleicht auch etwas mehr Verständnis dafür. Zum Beispiel: Wir waren beim FSJ einmal zusammen auf einer Station und eine Frau war so mega aggressiv und gewalttätig und dann hat eben die Tochter erzählt, dass die erst so ist, seit ihr Mann gestorben ist und dann hat man dann natürlich viel mehr Verständnis dafür. Die hat zu mir „Grobe Sau“ gesagt. Also, ich hab da jetzt nicht unbedingt anders gehandelt, aber man hat einfach andere Gedanken dabei, mehr Verständnis halt.

Ich finde, ich verdiene genug. Ich kaufe z. B. kaum Klamotten oder Secondhand und ich lebe jetzt auch nicht so verschwenderisch und deswegen habe ich jetzt auch ein Patenkind, in Pakistan. Sie ist jetzt, glaube ich, neun, und da wird auch die Schule einfach finanziert. Wenn ich so vergleiche, finde ich es schon extrem: ich habe einen Handyvertrag von 25 Euro pro Monat und ich ermögliche dem Kind Essen und Schule für 25 Euro pro Monat.

Ich denk, es gibt immer einen Grund, warum ein Mensch so ist, wie er ist und deswegen möchte ich auch niemand was reinschwätzen.

Ich lache, wenn ich etwas schön finde oder wenn mein Freund eine Rede gesagt hat und die Rede ist lustig, dann lache ich.

Wir haben relativ viele muslimische Patientinnen und manche, die sind auch sofort, wenn jemand rein kommt, Kopftuch drüber, aber manche wissen dann auch: „ok“, weil wir verurteilen die jetzt nicht, weil sie das Kopftuch jetzt nicht auf haben, aber man merkt es ein bisschen, die achten noch anders auf die Intimsphäre, finde ich. Also, wir hatten einige muslimische Damen, die waren alle sehr jung, waren einige aus der Verwandtenehe, also mit einem Cousin verheiratet und da war dann oft die Mutter dabei und das hat man sehr gemerkt, dass die Mutter das Sagen hatte. Also es gibt Hygieneeinweisungen, wie verhält man sich im Intimbereich einfach nach einer Geburt sauber und dass es nicht so schmerzt. Und da hatte ich einmal erlebt, da hat die Mutter dann mitgeholfen, und die Patientin war ein bisschen über zwanzig, wo ich auch nicht wusste, ok, will das die Patientin wirklich? Weil ich denke, jeder will auch irgendwo in Ruhe gelassen werden, also will die die Hilfe oder bestimmt einfach die Mutter und sie akzeptiert das jetzt so. Dann ist die Mutter hin und hat dann geholfen sauber zu machen und das fand ich dann auch mit über zwanzig schon ein bisschen fragwürdig. Es fällt halt auf, dass die Familie ein viel stärkeres Thema ist als bei uns in Deutschland, also auch so Verwandtenehen gibt es bei uns, würde ich jetzt sagen, nicht wirklich.

Hier in Deutschland bin ich schon irgendwo angekommen, aber am Ende werde ich trotzdem immer wieder sagen, ich komme ursprünglich aus Moldawien, ich bin keine Deutsche. Aber dort, da hab ich mich das erste

Mal ertappt einfach, wie ich selber gesagt habe, dass ich Deutsche bin, weil hier sage ich immer das andere. Das ist total komisch.

Also von der Mentalität bin ich eher griechisch, aber das Denken vielleicht oder die Art wie ich lebe, ist eher deutsch, stört mich auch nicht. Ich bin in zwei Ländern aufgewachsen und ich kann das zum Glück beurteilen, wie was ist, was falsch ist in Griechenland, was falsch hier ist, und dann kann ich mir so ein Paket machen, was für mich positiv ist.

Wir haben gar keinen Kontakt mit Leuten von woanders. Ich wüsst nicht, wodurch ich Kontakt bekommen könnte, weil auf meiner Schule früher waren eigentlich fast nur Deutsche. Und meine Freunde sind ja noch von meiner alten Schule.

Eritreische Frauen sind alle stark, die Frauen machen alles im Haushalt und sie arbeiten in der Firma, nicht wie die Männer: die Männer arbeiten zu Hause nicht. In Europaland arbeiten Männer auch zu Hause in der Küche, aber in Eritrea arbeiten die Männer zu Hause nicht. Wenn meine Mum und mein Pap zu Hause bleiben, arbeitet nur meine Mum in der Küche. Mein Pap sitzt am Sofa und sieht fern.

Persönlich stelle ich meinen Lebensweg insofern in Frage, dass ich mich immer wieder frage, ob ich die richtigen Entscheidungen so weit getroffen habe. Religiös gesehen beschäftige ich mich damit nicht so intensiv, dass ich da wirklich was in Frage stellen würde. Global gesehen ist es ja momentan einfach so, dass man ja sehr viel in Frage stellen kann, dass ich manchmal darüber nachdenke: Was ist, wenn du Kinder bekommst, in welcher Welt werden die aufwachsen, wenn es momentan jetzt schon so ist? Fast egal, in welches Land man momentan guckt, dass man teilweise die Politik in Frage stellen kann, grad in anderen Ländern oder dass man dankbar sein kann, dass es bei uns noch so ist, wie es ist. Auch dass man Deutschland eigentlich in Frage stellen kann, wie es wieder sein kann, dass wir so ein Aufgebot von der rechten Szenen momentan wieder haben und das eigentlich bei uns in der Gesellschaft geduldet wird, das sind so Sachen, wo ich den Verstand der Menschen eigentlich in Frage stelle, weil es gerade in unserem Land mit der Geschichte für mich unbegreiflich ist, dass man wieder auf so einen Weg kommen kann. Da zweifelst echt am Verstand der Menschheit momentan.

Vielleicht ist schon einmal passiert, wenn man an einen Ort reist, und dann hat man so einen Moment teilweise, wenn z. B. die Sterne besonders hell sind, dieser perfekte Moment und ich denke, das Paradies ist durchgehend so ein perfekter Moment. Ich denke, wenn man richtig verliebt ist oder richtig glücklich ist, hat man mehr solche Momente und was nach dem

Tod ist, da bin ich noch sehr unschlüssig. Da hab ich noch nichts gefunden, wo ich sagen würde: Ok, an das glaube ich.

Subkulturen sind in der großen Gesellschaft mehrere kleine Gesellschaften, die dieselbe Meinung, dieselbe Ansicht oft von Dingen haben, dasselbe, was sie ästhetisch finden, die sich dann einfach in einer großen Gesellschaft zu einer kleinen Gesellschaft verbünden, weil es so ihr Kreis ist, in dem sie sich wohl fühlen und in dem sie auch sie selbst sein können und sich nicht irgendwie verstellen müssen, weil in der großen Gesellschaft dann oft so spezifische Meinungen dann gar nicht betrachtet werden. Es ist nicht Platz in einer ganz großen Gesellschaft für die Meinung von jedem Einzelnen, aber wenn man so eine Subkultur hat, die auch der eigenen Meinung entspricht, dann kann man sich mehr mit den Leuten verbinden einfach, die so gleicher Gesinnung sind. Das sind so Minigesellschaften.

Das Piercing war erstmal ein Ausdruck der Rebellion, weil ich Lust hatte, das machen zu lassen und das wurde mir verboten und deswegen wollte ich das haben. Dann wiederum ist es dadurch ein Ausdruck der Stärke, weil ich es trotzdem gemacht habe und ich denke, das ist mein eigener Körper und ich kann damit das anstellen, was ich möchte. Ok, es ist ein Loch durch den Körper. Aber mein Eigenes zu tun, ich wollte das ja, es ist ja nicht, dass mich jemand jetzt verstümmelt hat, damit ich da so ein Metallring drinnen habe, sondern ich hab mich selbst dazu entschlossen und es ist

für mich einfach ein Körperschmuck. Für mich ist es immer die Entscheidung von der Person. Ich hatte die einfach stechen lassen und ich hatte meiner Mom schon ein Jahr davor immer wieder gesagt, dass ich das mache, und dann hat mir ein Freund die Piercings gestochen und ich bin nach Hause gekommen und habe mir den Schal über das Gesicht gezogen, damit sie das nicht sieht. Da hat sie gemeint, ich soll den Schal runtermachen, sie hat es sofort gehaut, war dann erstmal geschockt und dann hat sie gesagt: Wow, jetzt brauche ich erstmal einen Schnaps! Und ich glaube, weil meine Mom auch sehr tolerant ist und weil ich das schon so lange davor gesagt habe, gab es gar nicht große weitere Konsequenzen. Ja, ich führe eigentlich mein eigenes Leben. Sie hat da wirklich nicht mehr viel Mitspracherecht, wir reden zwar miteinander und wir diskutieren miteinander, aber es ist alles meine Entscheidung und das respektiert sie auch.

Früher in der Schule wurde ich immer verspottet, weil ich bunte Haar hatte und mich ganz bunt angezogen habe, da haben sie mich auch verspottet, aber das war mir dann in dem Moment so egal, ich wollte mich einfach durchsetzen. Es hat mir nicht gefallen, verspottet zu werden und ich war auch traurig deswegen, aber trotzdem hab ich das nie eingesehen, mich nicht so zu kleiden, wie ich das gerne möchte oder so zu geben, wie ich das gerne möchte.

In der Schule hatte ich nicht wirklich viele Leute, aber ich hab mich auch so noch mit Klassenkameraden

verstehen können, das war nicht so, dass alle gegen mich waren. Ich hatte schon Leute, mit denen ich reden konnte und dann war mir auch alles andere in der Schule egal, weil ich hatte ja meine Freunde dann zu Hause. Ich glaube, wenn man niemanden hat, der hinter einem steht, dann ist es beinahe unmöglich, das die ganze Zeit auszuhalten.

Ich weiß, ich hab dann immer gemeint: Die Anderen sind blöd! Die haben keine Ahnung! Ich weiß es besser! Hat mir auch Spaß gemacht teilweise, auch ein bisschen Aufmerksamkeit zu bekommen, die Anderen ein bisschen rauszukitzeln und zu schauen und die ein bisschen herauszufordern, mit dem wie ich mich kleide, weil es ja eigentlich total egal ist, wie ich mich kleide, aber es war erstaunlich zu sehen oder ist immer noch erstaunlich zu sehen, wie viel sich Leute daraus machen und wie viel Blicke man abbekommt, nur weil man sich anders kleidet als andere.

Es ist schon mehr toleriert auf jeden Fall. Ich meine, in anderen Ländern kann man sich das wahrscheinlich nicht so vorstellen wie bei uns, dass es so viele verschiedene Subkulturen gibt, die das auch so ausleben einfach, in ihrem Erscheinungsbild auch. Man sieht das ja, wenn mal eine große Goth-Party ist oder so und dann rennen alle in Schwarz herum und auch die Jungs sind geschminkt und dann gucken auch alle ganz komisch. Oder wenn jemand das Gesicht tätowiert hat, dann starren auch alle. Mit den Haaren, die ich jetzt habe, das geht eigentlich, da war es früher

schlimmer, aber mittlerweile haben das recht Viele und gucken einen nicht mehr alle so blöd an. Manchmal wird man blöd angesprochen oder Leute fassen einem einfach die Haare an, um zu wissen, wie sich das anfühlt.

Ein Patient hat mal zu mir gemeint: Ja diese Dinger, die Sie da in der Lippe haben, das ist ja auch nicht schön! Und dann hab ich gesagt: Ja, ich finde das aber schön! Und er hat gesagt: Ja, jedem das seine. Ansonsten hatte ich da noch nie große Probleme, es hat noch nie jemand gesagt: Oh Gott, Sie sehen gruselig aus! Ich möchte nicht, dass Sie mich betreuen! Ich denke, die Patienten haben genug mit sich selbst zu tun, die haben ja gerade eine schwierige Lebenssituation, da kümmert es sie jetzt nicht unbedingt, wie ich jetzt aussehe. Da schert man sich dann auch nicht mehr so arg über seine eigenen Vorurteile, wenn man selber in einer misslichen Lage ist.

Ich hab Lust, auch irgendwas Verrücktes zu machen, auch mal. Einfach irgendwohin spontan wegfahren für drei Tage oder so oder spontan auf ein Festival fahren, hab ich jetzt mit einer Freundin gemacht. Das ist auch mal ganz toll oder so. Oder halt einfach Dinge zu tun, über die hab ich noch gar nicht nachgedacht, da komm ich immer mal auf die Idee und da denkst du: Ja ok! Ja, so verrückte Sachen wie Bungee-Jumping oder so würde ich mich nie trauen.

Die Leute in meiner Umgebung sind hauptsächlich meine Freunde und ich würde die alle als wahnsinnig kreativ bezeichnen, machen viel mit Musik und auch mit Kunst teilweise. Sehr offene Leute, mit denen man eigentlich über alles sprechen kann. Man findet immer einen Weg, man muss sich mit denen nicht streiten, man kann immer eine Lösung finden und das ist sehr angenehm.

Und ich denke so, auf andere wirken wir manchmal ein bisschen verrückt oder so, weil wir merkwürdig aussehen oder verrückte Frisuren haben. Wenn ich es am ehesten einordnen würde, dann würde ich es so in die Hippie-Schiene einordnen wahrscheinlich. Sehr naturliebende Menschen und sehr offene Menschen, die versuchen, sich immer wieder ein neues Bild von ihrer Meinung auch zu bilden und von der Welt um sich herum und offen sind auch für andere Meinungen und das nicht sofort abblocken und auf jeden Fall Menschen, die auch versuchen, das Gute in einem zu sehen, also versuchen, Vorurteile, auch wenn sie sie manchmal haben, ich glaube, jeder hat Vorurteile, aber versuchen, die mal beiseite zu schieben und auch mal alles andere kennenzulernen aus einem anderen Blickwinkel.

Ich denke, Verbindungen geben mir Halt, Beziehungen, Leute, mit denen ich darüber reden kann, wie es mir gerade geht und auch Musik gibt mir Halt, ich find das auch total schön, wenn man wirklich so einen Moment hat, wo man seine Gefühle in der Musik wiederfindet.

Mein Freundeskreis. Mein Freundeskreis ist genau wie ich. Uns interessiert Mode, Arbeit, das Leben einfach. Wir sind miteinander aufgewachsen, ich kenne meine Freunde schon mindestens seit der Grundschule, da lernt man auch vieles miteinander und erlebt auch vieles miteinander und merkt auch, wie sich alles um einen herum verändert und dann redet man immer wieder darüber, dann über die Vergangenheit, wie es in der Zukunft aussehen könnte. Wir haben uns immer wieder gestritten, dann kann es sein, dass ein, zwei Jahre eine mit der anderen nicht mehr geredet hat, aber am Ende saßen wir trotzdem alle wieder mit allen zusammen. Es war nie ein Thema, dass wir nicht ohne einander sind, außer wir waren mal beleidigt auf die andere.

Wir sind da eigentlich echt manifestiert in diesem System oder wie soll man das sagen? Wir haben eine Dynamik miteinander entwickelt und wenn da jemand Neues dann wäre, wir sind dann eher dem gegenüber abgeneigt.

Wir sind alle Sturköpfe und wenn man etwas haben will, dann will man etwas haben.

Jetzt, da ich die Ausbildung hier in Stuttgart mache, ich wohne hier auch, kann ich mit meinen Freunden von früher nicht mehr so viel Zeit verbringen, wie ich gerne würde, was auf einer Seite mich etwas traurig macht, aber wo ich trotz dessen weiß, wenn ich zurück komme oder die Zeit dazu habe, mich mit ihnen zu

treffen, dann nehmen sie sich auch die Zeit, dann sagen sie auch „Hey, du kommst wieder zurück, wir freuen uns!“

Ich glaub, ich such mir auch die Leute dementsprechend aus, dass ich genau über die Dinge reden kann, über die ich auch möchte.

Ich war auch nicht immer ganz ehrlich, aber bei meiner Mama war es nicht so, dass ich am Ende ein schlechtes Gewissen hatte, aber wenn ich meine Freunde angelogen hab oder ihnen was verheimlicht hab, hatte ich meistens doch am Ende so ein schlechtes Gewissen, dass ich hingegangen bin und gesagt habe „Hey, da war ich nicht ehrlich!“

Also, ich denke, man sollte sich Prioritäten im Leben setzen können, das wäre einfach ne Regel für mich, die für mich wichtig ist: dass ich meine Prioritäten erkenne. Dass ich einfach merke: was ist jetzt wichtig und was ist unwichtig. Sagen wir z. B. ich hab morgen ein wichtiges Projekt, das ich vorstellen müsste, aber eine Freundin ruft mich an, weil sie doch so gerne shoppen gehen würde, da wäre mir das Projekt irgendwo wichtiger, weil ich mir denk, so ein Projekt muss man auch schon länger vorbereiten und die Freundin wird wohl nicht all die Aufmerksamkeit von einem benötigen und sie wird's auch irgendwo verstehen, dass man sagt „Hey ich bin da für dich, aber ich muss auch was machen“.

Zuverlässigkeit wäre mir auf jeden Fall wichtig, das stimmt, menschlicher Umgang, dass man einen als Menschen so liebt und wertschätzt, wie man ist.

Bei mir ist meine Jugendgruppe, die mir sehr viel Halt gibt, weil ich weiß, ich muss im Prinzip für jemanden da sein, ich hab eine Aufgabe im Leben, und mein Hund gibt mir sehr viel Halt, ich hab einen Golden Red River, der spürt das ganz genau, wenn es mir nicht gut geht und dann kommt der auch her und sucht seine Aufmerksamkeit und auch Freunde geben mir Halt.

Werte sind für mich ...: Vertrauen ist das Wichtigste, grad im Umgang mit Menschen, die einem sehr nahe stehen, aber auch mit Menschen, die einem nicht so nahe stehen. Hilfsbereitschaft ist für mich ein sehr wichtiger Punkt. Heutzutage im Leben, es gibt ..., fängt ja schon morgens an, wenn man zur Arbeit fährt, in der U-Bahn, jemanden den Platz anbieten, der den Platz gerne haben möchte und vielleicht nicht ganz so fit wie man selber, auch wenn man selber noch ein bisschen müde ist, vielleicht träge oder den Schulrucksack aufhat. Aber ich finde, Hilfsbereitschaft ist heutzutage ein ganz wichtiger Wert, der sehr sehr gerne untergeht auch. Und Ehrlichkeit ist für mich auch noch so ein wichtiger Wert, weil wenn ich jemanden nicht ehrlich entgegen komme, kann ich ihm einfach auch nicht vertrauen und es macht sehr sehr viel kaputt, wenn man nicht ehrlich zueinander ist.

Man erlebt es eigentlich fast alltäglich, im Klassenzimmer, auf Arbeit, auch in der näheren Umgebung, dass man sagt „Hey du, das war vielleicht nicht ganz die Wahrheit, die du mir erzählt hast, ich hab es von jemanden anderen ganz anders gehört“ und es bricht schon auch Vertrauen und es dauert dann auch sehr sehr lange bis das Vertrauen überhaupt wieder aufgebaut ist und es benötigt dann sehr sehr viel Zeit. Teils traurig und teils zieh ich mich auch erstmal zurück von der Person und schau dann, wie ich im weiteren Verlauf auch mit der Person dann umgehe, vielleicht distanziere ich mich auch ein bisschen im ersten Zeitraum und schau dann nach einer gewissen Zeit, wenn mir die Person wirklich am Herzen liegt, dass ich mich wieder annähere. Ich bin gerne ein Mensch, der gerne und sehr schnell vertraut und dadurch wurde aber oft schon mein Vertrauen missbraucht.

So im Alltag, allgemein, will ich immer versuchen, hilfsbereit und ehrlich durch die Welt zu gehen, mit offenen Augen auch so ein bisschen. Ich betreue eine Jugendgruppe von Schulsanitätern im Alter von 10 bis 14 und denen versuche ich auch, menschliche Werte ganz viel beizubringen, weil gerade im Roten Kreuz, wenn man helfen soll und jemand verletzt ist, ist Vertrauen einfach ein ganz großer Wert, der wichtig ist.

Ich denk, in Frage stellen, machen wir permanent, ob das jetzt im Alltag mit Freunden ist, die einem was erzählen oder welche Geschichten auftischen, wo man sagt: na kann man drüber streiten oder bist du dir

sicher? Mir geht's im Alltag eigentlich so, ob das im Geschäft ist, ob das ethische Sachen sind, ob das irgendwelche Diskussionen mit Ärzten oder mit Kollegen sind, wie man mit Patienten, was man ansetzt oder anordnet, völlig egal, und man einfach nochmal hinterfragen muss: Warum? Und: Wieso machst du das so? Das sind oftmals Dinge, die... ich darf nicht immer alles glauben und ich darf auch, egal in welcher Position ich bin, ich darf Vieles hinterfragen, warum man der Ansicht ist oder warum man jetzt auf diese oder jene Schlussfolgerung kommt.

Wir stehen ja oftmals unter Stress oder die Ärzte oder wir sind übermüdet oder haben halt irgendwas. Klar, wir sind alles Menschen, wir machen Fehler und dass ich halt trotzdem noch sagen kann, ich hinterfrage, warum der jetzt der Meinung ist oder ob er sich sicher ist, dass ich ihm nicht bei allem klein bei gebe und sage: Ach ja, der wird schon recht haben, sondern, dass ich auch selber überlege und sagen kann: Das stell ich jetzt in Frage, weil, wie diese Frau, die hat nur noch eine Niere, bist du sicher, dass die 2,5 Liter trinken kann?

Dass ich Patienten hab ... lebensverlängernde Maßnahmen ... zum Beispiel eine Ernährungssonde mit 90 und krebskrank, muss ich ja auch hinterfragen oder in Frage stellen: ist das wirklich nötig?

Ich will's auch nicht haben, aber man hat einfach Vorurteile, das ist menschlich.

Bis zu einem gewissen Punkt verzeihe ich, aber ich vergesse nicht, ich hab früher, als ich noch kleiner war, jünger war, hab ich Menschen verziehen, wenn ich so drüber nachdenke, ich sollte es nicht getan haben. Wenn du jemanden verzeihst und dann nochmal und nochmal das Gleiche passiert, dann bist du eigentlich selber schuld. Wenn es immer wieder passiert, dann machst du irgendwas falsch. Man passt dann mehr auf, dass du auch nicht wieder drauf rein fällst oder dass dir der was antut, wo du dich dann selber schützt.

Abgesehen von der Kleidung, ist es vielleicht das Verhalten. Bei bestimmten Leuten kann ich mich nicht so verhalten wie bei anderen. Ich bin nicht eingeschränkt dadurch, ich bin nur ein bisschen eine andere Person. Ich verstelle mich auch nicht. Dadurch, dass es meistens auch mehrere Leute sind, bin ich dann ein bisschen verhaltener, nicht so grade raus, aber bei manchen Leuten denkt man eher darüber nach, was man sagt. Man will halt nicht so dastehen. Der Kreis ist auf dem Land auch kleiner. Das spricht sich dann rum, jeder erfährt was von jedem. Aber hier in der Stadt interessiert es keinen. Ich könnte mir nicht vorstellen, am Land zu leben.

Dass sich Sachen auf dem Land voll schnell verbreiten. Zum Beispiel die eine, die jetzt schwanger geworden ist, das hat sich so schnell verbreitet, jetzt wird über die richtig dumme Sachen geredet.

Ich könnte nicht in der Stadt leben, das ist so anonym. Bei uns auf dem Land kennen sich alle und da fühlt man sich wohler, finde ich. Wenn wir uns treffen, von meiner alten Klasse, dann bin ich auch anders, also, anders, als wenn ich hier bin. Wir sind dann wieder so, wie wir früher zusammen waren. Man fällt dann ins Alte zurück. Also es sind dann fast zwei verschiedene Persönlichkeiten. Ich bin nicht groß anders, aber ich bin einfach anders. Das liegt am Umfeld. Die sind sehr kleiderfixiert, Klamotten, Marken. Also ich bin eigentlich gar nicht so, aber sobald wir uns treffen, sieht irgendwie jeder so gleich aus und ich hab auch das Gefühl, dass ich mich mehr richten muss, wenn ich mich mit denen treffe. Jetzt wünscht sich eine zum Geburtstag, dass wir 300 Euro zusammen tun für eine Gucci-Geldbörse, das finde ich schon doof.

Ich bin so verpeilt, das ärgert mich ja selber. Ich bin so verplant und verpeilt, in Gedanken halt weg. Ich weiß auch nicht, warum andere Leute nicht so sind wie ich.

Dass man immer so Verpflichtungen hat, also ich glaub, in anderen Ländern ist das nicht so krass. Und einfach nur das Gefühl hat, dass man Verpflichtungen hat ständig. Dass man immer irgendwas machen muss. Immer Termine, immer pünktlich sein. Ich mach mir da auch mehr Stress als notwendig. Ich schau immer, dass ich pünktlich bin, ich weiß nicht, ob das in anderen Ländern auch so ist. Ich muss immer auf die Minute pünktlich sein. Dass man halt immer ständig irgendwelche Termine hat. Das ganze Leben struktu-

rieren. Man muss ja immer arbeiten. Und wenn man nichts macht, dann ist komisch. Wenn ich jetzt arbeitslos wäre oder so. Wenn man jetzt einfach einmal gar nichts macht. Man muss immer entweder reisen, oder ... Man muss halt einen Plan haben. Leute, die keinen Plan haben, sind nicht zielorientiert. Die sind ein bisschen weiter unten.

Wo ich mit der Schule fertig war, hatte ich keine Ahnung, was machen. Konnte mich auch für alles Mögliche begeistern.

Dass man so in den Tag reinlebt, gut im Urlaub ist das anders, aber trotzdem muss ich am Morgen immer wissen, was ich mach. Ich muss mir immer so einen Plan machen, was ich mach und dann ist ok, aber wenn ich einfach so in den Tag rein, ne das geht irgendwie nicht! Das kann ich nicht. Oder einfach so zukommen lassen, was da kommt, aber da kommt ja auch irgendwie nichts.

Ich leb vegan, weil ich für die Tiere ein Mitgefühl habe. Weil ich denk, das ist furchtbar, was sie mit denen machen. Und auch für die Umwelt. Wenn man sich mal anschaut, wie viel Wasser man sich spart, wie viel CO₂-Ausstoß, wie viel Methanausstoß, man spart, also, das ist enorm. Deswegen mach ich es eigentlich und es gibt so ganz viele Klischees. Ich hab eine gute Freundin, die lebt auch vegan und wir unterhalten uns immer, wir kriegen dauernd Vorurteile an den Kopf geworfen, also die blödesten Sachen, wir essen den

Tieren das Essen weg und „Wie du hast ja noch richtig Farbe im Gesicht!“ Das gibt es von A bis Z ganz viele Witze. Ich bin in ein paar Online-Gruppen drin und da hab ich es auch mal erlebt von einem, der hat da geschrieben, der war da nur so: „Ganz das Vegane, sonst nichts! Fleischesser sind Mörder.“ Ich denke, dass die Leute noch nicht verstehen, dass sie dieses Verständnis noch nicht entwickelt haben, sonst würden viel mehr Leute vegetarisch oder vegan leben. Es ist fehlendes Wissen und in unserer Gesellschaft auch viel Ignoranz. Ich kenn jetzt Einige und niemand hat die gleichen Gründe wie ich und niemand sieht es genauso wie ich, deswegen versteh ich auch nicht, wie das eine Religion werden soll. Ich hat es am Anfang, als ich so ganz frisch vegan war, da fand ich das so was Tolles, dass ich dachte, Mensch, das ist so gut für die Umwelt, das ist so gut für die Gesundheit, da hab ich noch viel mehr mit Leuten drüber geredet. Jetzt versuch ich es immer so, so ein bisschen für mich zu halten und wenn mich Leute fragen, erklär ich das gern. Und wenn Leute mit mir diskutieren, wenn es auf einem anständigen Niveau ist, dann mach ich das auch gern, aber wenn das so Leute sind, die keine Ahnung haben, dann brauch ich auch nicht mit denen diskutieren.

Wenn man mit Menschen arbeitet, entwickelt man schon so ein Mitgefühl, Empathie.

Ein guter Freundeskreis, wo man weiß, das sind richtige Freunde, da weiß ich dann auch, mit dem Thema geh

ich jetzt nicht zu dem sondern da geh ich zu jemanden anderen. Ich hab immer so drei, vier Hauptpersonen, meine besten Freunde, mit denen ich viel mach. Aber, ich weiß nicht, die Arbeit, die gibt mir auch so viel!

Was definiert sozial? Bisschen freundlich sein. Wenn man sich halt irgendwo engagiert. Ich denke, durch die ganzen kleinen Details entwickelt sich was.

Ja, also ich kenn das so von Veganern, dass die einem einfach manchmal wirklich auf die Nerven gehen.

Das ist ganz schwierig, schon in der Schule zu heiraten, weil ich hab mich nach der Schulzeit noch echt verändert, an dem, was ich glaube, was ich denke. Ich denke, das ist einfach eine Entwicklung, durch die geht man, aber wenn man das Gefühl hat, man will reisen, ich finde, dann sollte z. B. die Ehe einen nicht aufhalten und ich glaube, die Ehe kann schon etwas ganz Tolles sein, aber ich habe das Gefühl, manche, die haben es damit so eilig!

Die frühen Ehen sind ... ich finde es immer ein bisschen schwer zu verstehen. Wir hatten eine Patientin, die war auch schwanger, die war erst 17 und war mit ihrem Cousin verheiratet, die war echt tapfer und sehr nett, aber ich hab mich dann auch gefragt: Ok, ist das wirklich ein Leben, das sie möchte oder wurde ihr Ehemann ausgesucht und sie ist jetzt quasi Mutter und Hausfrau und macht jetzt nichts mehr, weil sie jetzt schon das Kind hat mit 17?

Man merkt das ganz deutlich, wenn der Sterbeprozess beginnt. Die Menschen selber merken das auch. Ich finde es eigentlich einen sehr spannenden Prozess, wie jeder seinen eigenen Weg am Ende geht. Wie jeder Tod einfach so individuell ist und auch wichtig, dass jeder den Weg so gehen kann, wie er das braucht. In den letzten Wochen sind die Bedürfnisse von Ganz-alleinsein, Ganz-in-Ruhe-sein bis hin die ganze Familie, alle Menschen um sich zu haben. Von der Nahrung her, kriegen die Menschen oft ganz andere Gelüste als sie davor jemals hatten. Gerade am Ende finde ich das ja mit der Religionsfrage ganz spannend, dass teilweise auch wirklich in den letzten Stunden Menschen, die nie was mit Religion am Hut hatten, dann tatsächlich doch noch gesagt haben, sie müssen noch was loswerden und sie müssen Sachen einfach noch klären.

In den letzten ein, zwei Tagen, teilweise auch erst in den letzten Stunden, kommen die Menschen wie in so eine Zwischenwelt. Sie sind nicht mehr ansprechbar, sie können nicht mehr richtig kommunizieren, sie sind aber noch da und man erlebt, dass sie wie in so einem Schwebezustand, wo die Menschen teilweise in die Luft greifen, nach oben greifen, auch unruhig werden. Viele murmeln sehr viel vor sich hin. Grad bei meiner Oma hab ich es erlebt, dass man immer wieder Worte verstanden hat, wo man gemerkt hat, wo sie jetzt gerade ist. Da hat sie plötzlich gesagt: „Weihnachten war immer so schön“, aber nicht, dass sie mit einem kommuniziert hat, sondern, dass sie nur mit sich selber gesprochen hat. Ich glaube, in der Phase, dass

es wirklich nochmal so ein Durchleben ist und dass man auch erst gehen kann, wenn man das geschafft hat. Wir erleben das ja auch oft, dass noch Konflikte offen sind, einfach Streitigkeiten in der Familie sind, und das Viele auch erst gehen können, wenn sie das beseitigt haben.

Die meisten wollen immer ihre Tasche packen. Sie sagen: Geben Sie mir mal den Koffer, weil ich muss das und das reingeben und dann merkst du eigentlich schon so, okay, das ist jetzt der Vorgang oder das Signal: Ich gehe jetzt, ich begeben mich auf die Reise. Das machen die im Unterbewusstsein, aber es kommt total oft vor, dass sie wirklich diese Tasche packen oder den Koffer packen. Ja, ich gebe dann die Tasche! Zahnbürste, ein Bild, ganz egal, was sie da rein haben wollen, nicht bewusst. Manchmal auch wirklich Stuss, was sie da reden, aber so viel nesteln, versuchen nochmal. Man kann das ja auch immer so gestalten, man kann mit den Menschen selber den Tod gestalten, ob das jetzt ist, dass man die Ehefrau oder den Ehemann nochmal in ein Bett reinlegt oder ob das ist, dass man sagt: Willst du mal ein Bier trinken? Oder ob das ist, du warst jahrelanger Raucher: Willst eine Zigarette rauchen? Das ist völlig individuell, wie man dem selber noch mal sagen kann: Ok ist in Ordnung!

Ich hab Tote bisher nur auf der Klinik erlebt, also auf der Onkologie, sonst hab ich zum Glück noch nie im Haus Kontakt mit Tod gehabt. Wenn man morgens auf Station kommt und man sieht da eine brennende

Kerze, dann weiß man, da ist jemand gestorben und die Male, als ich da kam und die Kerze brennen sah, war es auch so ... weil am Tag davor war es nicht so ... also es war nicht so absehbar und dann war ich schon sehr erschrocken, wenn man da ins Dienstzimmer kommt und man sieht da schon die Mappe, wo der Totenschein drin ist und vom Arzt nochmal die Leichenschau, also ich war schon sehr schockiert teilweise, weil ich das einfach auch nicht kommen gesehen habe, ehrlich gesagt.

Grad, wenn man die Patienten auch so sechs, sieben Wochen täglich sieht, war ich dann doch erschrocken, dass es dann so schnell passiert ist, obwohl das eigentlich absehbar war, aber für mich, ich hab mich jetzt auch von niemanden verabschiedet, weil ich nicht dachte, dass das dann doch so schnell geht.

Ja, ich muss auch sagen, dass ich mit meinen Teamkollegen oder Freunden oder Familie darüber reden kann, aber ich muss sagen, sobald ich die Klinik verlasse, spielt es in dem Sinne keine Rolle für mich.

Was ich grad ganz stark gemerkt habe, also auf Station, wo das Thema Tod präsenter ist, gerade z. B. auf der Onkologie, muss ich sagen, hab ich ganz viel geträumt, also wirklich auffallend viel, was mich dann in der Nacht beschäftigt. Mein Partner meinte, ich rede nachts oder setz mich ins Bett auf und fang an, von meinen Patienten zu reden, also im Traum, muss ich sagen, holt mich das dann schon wieder ein.

Also während des Traums ist es richtig real für mich, und teilweise, wenn ich mich dann so aufsetze, merke ich, so: Huh! Ich bin in der Situation wirklich gefangen, aber wie gesagt, tagsüber gehe ich nach Schichtende zu meiner Mama oder geh mit den Mädels Kaffee trinken, und das ist dann wie ausgeblendet, aber sobald ich das Gefühl hab, ich komm so zur Ruhe, holt mich das dann schon wieder ein.

Wenn man die Leute dann verlegt auf die Palliativstation, wenn man das Zimmer zusammenpackt und den Patienten dann rüberfährt und man hat sich dann quasi verabschiedet, fand ich es halt auch immer so schwierig, wie man sich verabschiedet, weil man weiß, das Leben von dem Patienten geht jetzt dem Ende zu und ich wusste da gar nicht, was ich sagen sollte, soll ich sagen „Ja, alles Gute“, das kann man ja auch nicht sagen.

Dass man an irgendwas festhält und sagt: Ok, man hat Kinder zu Hause, man hat eine Aufgabe, man hat einen Job, man hat Freunde und das geht nicht, dass ich jetzt gehe und ich glaub wirklich, dass ich zum Schluss, wenn eigentlich gar nichts mehr übrig ist und nur noch eine Hülle und es nur noch ein Kampf ist gegen einen selber, das man dann sagt: Ich will nicht mehr.

Also, wenn uns so was passiert, ist das schon belastend irgendwie. Manchmal sieht man das wirklich als Erlösung an und ist dann auch dankbar, dass jemand

gehen darf in einer schweren Krankheitssituation, aber ich find, wir sprechen auch sehr viel darüber und ich glaub, das hilft auch einfach. Das hilft ganz arg, wenn man das los wird, was einen beschäftigt. Sprechen finde ich allgemein wichtig.

Es waren so ein paar einzelne Sachen, die der Tod meiner Mutter an Positivem gebracht hat. Ich lag davor die ganze Zeit vor dem Fernseher und hab für die Schule nur das Nötigste gemacht und dann musste man plötzlich eben einfach erwachsen werden. Dann hab ich halt mit 14 den ganzen Haushalt geschmissen. Ich musste die kleine Schwester erziehen, weil das der Vater nicht so ganz drauf hatte. Ich wäre auf jeden Fall nicht hier und ich weiß nicht, was, wo ich wäre, wenn ich da nicht so erwachsen hätte werden müssen. Und dann vielleicht auch so ein paar andere Kleinigkeiten, weil ich meine, dass meine Mutter ein so ein richtig krasser Sparer war und da war sie aber so die Einzige aus der Familie und wir sind jetzt mehr so: Ja, man hat ein paar Rücklagen, aber sonst kann man es eigentlich schon ausgeben und das finde ich eigentlich eine gute Wendung.

Da hatten wir jetzt ein ganz prägnantes Beispiel mit Meike, das war ein Mädchen, das Leukämie hatte, die war 20. Die hatte eine Hoffnung, das war Wahnsinn, obwohl die Krankheit sehr schwer war und es immer wieder Rückschläge gab. Sie hat gesagt, sie gibt die Hoffnung nicht auf und es wird gut werden und sie wird leben und ganz am Schluss, wo klar war,

dass es eigentlich keine Überlebenschance gibt, dann hat sie auch den Satz gesagt: Ich hab die Hoffnung aufgegeben. Und dann ist sie gestorben.

Ich hatte auch so das Gefühl, dass sie (das Mädchen Meike) nicht einverstanden war, aber es akzeptiert hatte, weil sie einfach meinte, dass, wenn sie mit ihrem Leben, sie hatte ja auch ein Tagebuch geschrieben, das wurde veröffentlicht und auch der Film, sie wurde live begleitet, also hinterher wurde da eine Dokumentation daraus und da hat sie gesagt, wenn sie mit ihrer Geschichte Leuten Hoffnung spenden kann oder einfach diesen Kampfwillen, dann kann sie das akzeptieren, dass sie dafür geschaffen worden ist und dass sie so einfach weiterlebt in den Menschen.

Wenn die Person relativ jung ist und nicht grad so dieses alte Mütterchen und sagt: Ach Gott, alt werden ist so schrecklich, ich möchte unbedingt sterben, was ja auch oft kommt, dass die die ... den Satz hör ich auch oft im Krankenhaus: Werden Sie ja nicht alt! oder so, ich glaub, die haben dann nicht mehr so den Willen, aber wenn ich jetzt relativ jung bin oder auch an meine Eltern denk, dass die Hoffnung da, glaub das letzte ist, was die Person aufgibt.

Ein herzliches Dankeschön gilt den
Projektteilnehmer*innen der Interviews:

Adhanet Akolom, *1994 Adi Felesti (Eritrea)
Alaa Eddin Abou Alawa, *1989, aus Damaskus (Syrien)
Jamil Abou Alhaoua, *1983, aus Damaskus (Syrien)
Ibrahim Alhussami, *1997, aus Damaskus (Syrien)
Ahmad Alqaq, *1985, aus Damaskus (Syrien)
Lara-Sophie Birgler, *2000 Geislingen an der Steige
Katharina Boeckh, *1995 Böblingen
Josephine Dimmler, *1994 Schwäbisch Hall
Caroline Gehring, *1995 Stuttgart
Lisa Geist, *1996 Mutlangen
Tanja Hinderer, *1997 Schwäbisch Gmünd
Stella Kaltzidi, *1986 Athen (Griechenland)
Nahida Kodaimi, *1999, aus Damaskus (Syrien)
Elena Obholz, *1996 Grigoriopol (Moldawien)
Janina Schöttler, *1993 Soltau
Carla Sokhi, *1990 Stuttgart
Gina Tönsgerlemann, *1997 Rottweil
Theresa Wildhirt, *1994 Stuttgart

Herzlichen Dank für die wissenschaftliche Begleitung:
Maximilian Overbeck, M.A., Universität Stuttgart,
Institut für Sozialwissenschaften, Abteilung Internatio-
nale Beziehungen und Europäische Integration:

„Die Zusammenarbeit mit Frau Bruderemann war hoch
spannend und erkenntnisreich. Für mich als Sozial-
wissenschaftler war es die Herausforderung, auf die
Aussagen junger Menschen einzugehen und sie einzu-
betten in die sehr aktuelle sozialwissenschaftliche
Debatte über die ‚Rückkehr der Religionen‘. Die ganz
unterschiedlichen biographischen Hintergründe der
Jugendlichen machten die Zusammenarbeit hierbei
besonders interessant – so wurde ich konfrontiert mit
Aussagen junger Stuttgarterinnen und Stuttgarter
sowie junger Menschen, die ihre Heimat als Flüchtlinge
verlassen mussten. Auch zukünftig sollten Forsch-
erinnen und Forscher ermuntert werden, an diesem ein-
zigartigen Zusammentreffen zwischen Wissenschaft,
Kunst und Gesellschaft teilzunehmen!“

Birte Brudermann, *1972 Kapstadt (Südafrika)

1993–2006

Ausgebildete SchauspielerIn, in den Bereichen Schauspiel und Regie tätig, davon 10 Jahre lang Leiterin einer Theaterkompanie, die zu zahlreichen internationalen Festivals eingeladen wurde. Kooperationen, Tourneen und Produktionen europaweit sowie in Armenien, Australien, Thailand, Ägypten, Südkorea und Argentinien.

Seit 1995

Parallel zur Kunst auch Kulturvermittlerin an Schulen (Theater, Kurzfilm). 2008 gemeinsam mit dem Filmmacher Bartek Kubiak Gründung von „Trick-my-Film“. Produktion von Kurzfilmen der Genres Animations-, Dokumentar- und Experimentalfilme mit Menschen, die nicht aus dem professionellen Kunstbereich kommen.
www.trickmyfilm.com

Projekte (Auswahl)

2017

„Das Intime und das Öffentliche“

Ein Projekt, in dem jugendliche Zuwanderer, Zugewanderte, Lehrlinge und Wissenschaftler*innen im Diskurs stehen. Eine Zusammenarbeit mit der Hauptbücherei Wien. Erweitert zu Vorträgen und Seminaren in Konferenzen der Universitäten Cork (IRL) und Lincoln (UK) sowie am Goethe-Institut Tel Aviv.

2015/2016

„Gestrandet“

Dialoge zwischen Lehrlingen, jugendlichen Flüchtlingen und Geisteswissenschaftler*innen – eine Kooperation zwischen: Wiener Festwochen, Hauptbücherei Wien und Kulturkontakt Austria. In Folge eingeladen von: ars electronica Linz, KULTUR Graz und WUK Wien. Gemeinsam mit der Historikerin Clara Peterlik.

2015

„Gedankenwelten/Weltgedanken“

Eine Auftragsarbeit des Viertelfestivals Niederösterreich, in dem sich Lehrlinge und jugendlichen Flüchtlinge austauschten. Dieses Projekt wurde zu einem Buch verfasst und erhielt den Kulturpreis des Landes Niederösterreich 2016.

Projektdokumentation zur Ausstellung „glauben.hoffen.
lieben.“ (24.11.2017–7.1.2018) in der Reihe „insight:“

Redaktion Maria Dis, KBW Stuttgart
Fotos Birte Brudermann
Gestaltung it's mee, Basel
in Zusammenarbeit mit
Christina Schmid, Stuttgart
Repro Alex Kern, Basel
Druck logo Print GmbH, Metzingen
Papier Munken Polar
Schrift LL Brown
Auflage 400

Katholisches Bildungswerk
Stuttgart e.V.
Königstraße 7
70173 Stuttgart

Telefon 0711/70 50 600
Telefax 0711/70 50 601

mail@insight-kunst.de
www.insight-kunst.de

